

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 Mk. bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagszettel 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 66.

Elbing, Sonnabend, den 19. März 1898.

50. Jahrgang.

Die Zeit der Wahlen

rückt näher. Die Wahlen zum Reichstage finden gegen Ende des nächsten Quartals statt, das von den Vorbereitungen zur Wahl und dem Wahlkampf selbst ganz erfüllt sein wird. Der Aufmarsch zur Wahl hat bereits begonnen. Während bei den Reichstagswahlen im Jahre 1878 unter der Parole: „Gegen die Sozialdemokratie!“ ein Reichstag zu Stande kam, der später durch Schutzzölle den Lebensunterhalt des Volkes vertheuerte, suchen die „Sammler“ jetzt unter der Parole „Nationale Wirtschaftspolitik!“ alle für Liebesgaben jeder Art empfänglichen Kreise zu einem Kartell zu vereinigen und einen Reichstag zu Stande zu bringen, der neben der Erhöhung der Schutzzölle auf Lebensmittel und Artikel des täglichen Gebrauchs dem Volke seine wenigen politischen Rechte verkümmern soll und wird, wenn die Wahlen nach den Wünschen der „Sammler“ ausfallen sollten. Das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht, das Vereinsrecht und das Koalitionsrecht sind bedroht. Pflicht aller derjenigen Volkskreise, die von weiterer Erhöhung der Schutzzölle nichts wissen und sich ihre mühsam erworbenen politischen Rechte nicht rauben lassen wollen, ist es, in dem bevorstehenden Wahlkampfe die Preßorgane zu unterstützen, die für die Rechte des Volkes eintreten und eine jede Politik der Sonderinteressen bekämpfen.

„Alles durch das Volk für das Volk!“

wird die Devise der „Altpreußischen Zeitung“ wie bisher, so auch in dem bevorstehenden Wahlkampfe sein. Und in allen anderen öffentlichen Angelegenheiten werden wir ebenfalls einen entschieden liberalen Standpunkt vertreten.

Alle Freunde des Blattes bitten wir, für seine weitere Verbreitung zu wirken. Probenummern stellen wir zu diesem Zwecke gern zur Verfügung. Für die Angabe von Adressen, an die wir direkt Probenummern senden können, sind wir dankbar.

Die auswärtigen Abonnenten der „Altpreuß. Zeitung“ bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Hiesigen Abonnenten geht die Zeitung auch weiterhin zu, wenn uns kein gegentheiliger Wunsch zugeht.

Das Abonnement auf die Altpreußische Zeitung

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

Illustriertes Unterhaltungsblatt

kostet für abholende Abonnenten 1.60 Mk. für das Vierteljahr, 55 Pf. für den Monat, 13 Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten 1.90 Mk. für das Vierteljahr, 65 Pf. für den Monat, 15 Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten 2 Mk. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an **gratis** geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unsern Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis gewähren. Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den bekannten Ausgabestellen.

Da die „Altpreußische Zeitung“ besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein vortreffliches

Insertionsorgan.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Aus der Chronik von 1848.

17. März. Der 17. verlief in Berl in äußerlich ruhig. Der Unwille besonders über das Vorgehen des Militärs war zwar groß, aber er machte sich nirgend in öffentlichen Volksversammlungen und Straßenaufmärschen geltend. Bürgerzusammenkünfte fanden statt im Kemperhof, im Thiergarten, im Köllnischen und im Berliner Rathhause u. Es wurde eine „Friedens-Demonstration der Volksmünche“ beschlossen. Man wollte in Massen vor das Schloß ziehen, um eine Adresse wegen Gewährung der Preßfreiheit, baldiger Einberufung des Vereinigten Landtags, Zurückziehung des Militärs und Bürgerbewaffnung zu überreichen. Die Manifestation der Bürger sollte am 18. Nachmittags 2 Uhr vor dem Schlosse stattfinden.

In München erschienen folgende Erlasse: „Wir von Gottes Gnaden König von Baiern finden uns zu der Erklärung bewogen, daß die Gräfin von Landsfeld (Vola Montez) das bayerische Indigenat zu besitzen aufgehört hat. Ludwig.“ Die Minister der Justiz und des Innern veröffentlichten folgende Proklamation an die Bevölkerung:

In Anbetracht, daß die Gräfin von Landsfeld, welche laut allerhöchster Entschlieung Sr. Majestät des Königs vom heutigen aufgehört hat, das bayerische Indigenat zu besitzen, ihre Verträge nicht aufgiebt, die Ruhe der Hauptstadt und des ganzen Landes zu stören, sind unterm heutigen alle Gerichts- und Polizeibehörden des Königreiches angewiesen worden, auf besagte Gräfin zu fahnden, sie überall, wo man sie finden mag, zur Haft zu bringen und auf die nächste Festung zu verschaffen, um sie sofort der richterlichen Untersuchung zu überweisen.“

Was Vola eigentlich verbrochen haben sollte, ist aus der Bekanntmachung nicht zu ersehen. Sie hat sich jedoch, nachdem der Steckbrief hinter ihr erlassen war, nicht mehr in München gezeigt.

Die sächsischen Städte veranstalteten Abends Illuminationen. Ueberall herrschte Jubel wegen des Erfolges. Die Leipziger Juden waren jedoch nicht zufrieden; sie veranstalteten eine Versammlung, um auch ihre Menschenrechte geltend zu machen. — Auf dem Lande dauerte die Gährung noch lange an, da die Bauern unbefriedigt gelassen waren. Unter Anderem wurde das Schönburg'sche Schloß Waldenburg eingekesselt. Im Erzgebirge und in verschiedenen Städten revoltirten noch mehrfach die brot- und arbeitslosen Arbeiter.

Die Deputation der Göttinger Universität war vom König in Hannover nicht empfangen worden. Da statt der verlangten Genehmigung für die Uebergänge der Polizei die Stadt Göttingen militärisch besetzt wurde, so verließ am 17. die ganze Studentenschaft der Georgia Augusta die Stadt, um sich nach Hamburg zu wenden, wo das Weitere abgewartet werden sollte. — An demselben Tage brach auch in der Stadt Hannover der Tumult los. Adressen mit Tausenden von Unterschriften wurden in das Schloß gebracht. Der König ließ sagen, er sei krank und könne Niemanden empfangen. Ein Kabinetstath machte der tobenden Menge Zugeständnisse, die jedoch für ungenügend erklärt wurden. Abends wurden verschiedenen Ministern und einer „dem König nahestehenden Gräfin“ die Fenster eingeworfen.

In Wien wurden in feierlicher Weise die am 13. März Gefallenen beerdigt. Die Todten waren vorher ausgestellt gewesen. In 15 Särgen wurden sie jetzt auf 7 Wagen nach dem Schmelzer Kirchhof hinausgeführt. Etwa 30000 Menschen gingen im Zuge mit. Auf der vorausgetragenen Fahne las man: „Für das Vaterland gefallen am 13. und 14. März 1848.“ Geistliche aller Konfessionen theilnahmen. Sämmtliche Särge wurden in ein gemeinsames Grab versenkt. — Der Kampf zwischen Volk und Regierung war vorläufig beendet, doch sollte er nur wenige Monate später in blutiger Weise neu ausbrechen.

Italien. In der Lombardei war von Vesterreich der Belagerungszustand erklärt, und in Folge dieser Maßregel war es möglich gewesen, als Ende Februar die elektrisirenden Nachrichten aus Paris kamen, in dem aufgeregten Norditalien den Ausbruch revolutionärer Bewegungen zu verhindern. Als dagegen die Kunde von dem Siege der Revolution in Wien am 17. nach Mailand kam, brach der Sturm sofort los. Den Oberbefehl über das in Italien stehende k. k. Heer, das ziemlich stark, aber aus den verschiedensten Nationalitäten bunt zusammengewürfelt war, führte der 82jährige sehr thatkräftige und umsichtige Feldmarschall Radetzky.

Gimpelfang.

Die heilige Einfalt, welche Johannes Sub einen

mitleidig-philosophischen Saufzer in letzter Stunde auspreßte, ist auch heute noch unvermindert und treibt gegenüber der Miquel'schen Sammelpolitik die schönsten Blüten. Eben erst holen die Agrarier zu einem neuen Schlage gegen die auf die Einfuhr ausländischer Wolle angewiesene Industrie aus; sie haben im Reichstag den Antrag eingebracht, die Wolleneinfuhr zum Segen des heimischen Schafbetriebes überhaupt zu verbieten. Und da finden sich Tuchfabrikanten und fordern mit ihrer Unterschrift zur Politik der Sammlung auf, solche Männer in den Reichstag zu wählen, die jeden Augenblick bereit sind, ihnen die Kehle zuzuschneiden, im Interesse der Erhöhung des eigenen Gewinns ihnen den Boden des realen Erwerbs möglichst abzugraben. Der ganze Sammlungszauber ist ja doch nur zur Zurückdrängung der Interessen der Industrie hinter diejenigen der Landwirtschaft bestimmt. Das dämmert sogar nationalliberalen Blättern auf. Sie meinen, daß die Industrie, wenn sie nicht ganz verblendet sein sollte, wenn sie nur ihr eigenes Interesse klar in's Auge faßt, den gegenwärtigen Verlockungen kein Gehör schenken könne.

Schade nur, daß für viele Industrielle diese Mahnung zu spät kommt. Sie haben in ihrem Kartellbunde nichts gelernt und nichts vergessen. Sie gehen auf den Keim der Lebensart von dem „friedlichen Ausgleich“ der Interessen. Allah weiß es besser, wie es gemeint ist. Und wir wissen auch einigermaßen. Woher stammt denn der Wärm der Sammlungsunternehmer und was steht ihnen zu Diensten? Das Loben und Wüthen gegen die Handelsverträge hat zu der Forderung geführt, daß künftige Handelsverträge nur mit sehr erhöhten Getreidezöllen zu Stande kommen sollen oder überhaupt ohne Bindung des Getreidezolls. Darauf hat die Regierung erklärt, daß die lieben kleinen Schreier ja so Recht hätten und daß man künftig bei Handelsverträgen das Interesse der Landwirtschaft besser berücksichtigen werde. Nun kam es darauf an, dafür zu sorgen, daß im nächsten Reichstage eine Mehrheit zusammen kommt, welche bereit ist, das heilige Ur- und Grundrecht der Agrarier auf weitere Liebesgaben zur Verwirklichung zu bringen. Zu diesem Ende warf man der Großindustrie den Föder nationalliberaler Lebensarten hin, die nichts besagen und der Ausbeutung allen Spielraum gewähren. Ein bischen Adam Niese würde denjenigen Industriellen, welche die Sammlung mitmachen, klärlieh beweisen, daß sie mit so thönanem Mitmachen die Pfeile schnitzen, welchen sie selber zur Zielscheibe dienen sollen.

Die Agrarier erwarten, und das von ihrem Standpunkte aus mit Recht, von der Politik der Sammlung, daß sie erhöhte Zölle für das Getreide und für alle anderen wirtschaftlichen Waaren werde zur Folge haben. Wenn sich diese Erwartung rechtfertigen sollte, so ist es die Industrie, welche die Zölle bezahlt. Denn solche Zölle verteuern nicht nur die Lebenshaltung in Deutschland und setzen damit die Werbefähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt herab. Die erhöhten Landwirtschaftszölle sind geradezu im Stande, die Handelsvertragspolitik überhaupt lahm zu legen oder unmöglich zu machen. Die Handelsverträge haben sich für unsere Industrie durchaus bewährt. Die Ausfuhr hat sich bedeutend vermehrt und Deutschland marschirt heute mit an der Spitze der den Welthandel mit Waaren versorgenden Staaten. Die Handelsverträge waren notwendig, weil Deutschland mehr und mehr ein Industriestaat wird und die Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung, welche ja auch wieder der Landwirtschaft zu Gute kommt, gesteigert wird durch einen möglichst umfangreichen und guten Absatz unserer Industrieerzeugnisse nach dem Auslande. Aber wenn die Handelsverträge der Industrie genügt haben, so haben sie doch der Landwirtschaft einen Schaden bereitet. Der Getreidepreis steht, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, heute höher, als vor dem Inkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages im Frühjahr 1894, also bei einem höheren Getreidezolle. Die Vertragsstaaten konnten uns nur dann eine Erleichterung der Bedingungen für die Einfuhr deutscher Industrieartikel zugetheilen, wenn wir ihnen eine Erleichterung der Bedingungen für die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland einräumten. Wir konnten das letztere umso mehr thun, als Deutschland weniger Getreide erzeugt, als es braucht.

Wenn künftig wieder höhere landwirtschaftliche Zölle in Frage kommen, so ist die ganze Vertragspolitik gefährdet und die deutsche Volkswirtschaft hätte schließlich schweren Schaden zu tragen. Dazu sagen die Agrarier: das ist uns ganz gleichgiltig, die Hauptsache ist, daß wir höhere Grundrenten

herauszuschlagen. Daß sich Männer außerhalb des agrarischen Lagers finden, welche den mit der Politik der Sammlung betriebenen agrarischen Lufzug bewußt mitmachen, das ist ebenso traurig, wie die große Zahl der Gimpel, welche den Vogelstellern auf den Leim gehen. Freilich, wir hoffen, es wird doch noch gelingen, die Gefahr für Deutschland abzuwenden durch verständige Wahlen, welche der Politik der Sammlung die Politik der Volkswohlthat entgegensetzen.

Die Annahme des Flottengesetzes.

In der Budgetkommission des Reichstags ist am Donnerstag das Flottengesetz in zweiter Lesung angenommen worden. Es wurden zunächst ohne wesentliche Debatte die einzelnen Paragraphen der Vorlage nach den Beschlüssen erster Lesung bestätigt und nur bei § 2 mit Zustimmung der Regierung eine nicht erhebliche Abänderung vorgenommen. Bei der Abstimmung über das Gesetz erklärten sich 20 Mitglieder der Budgetkommission für und 7 gegen die Vorlage, dagegen stimmten die Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, der deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Polen und vom Zentrum Abg. Müller-Julda. Von einer schriftlichen Berichterstattung an das Plenum wird Abstand genommen. Der Referent Abg. Dr. Lieber wird dem Plenum mündlichen Bericht über die Verhandlungen der Kommission erstatten. Die Erklärungen der Regierungsvertreter werden dem Hause wörtlich mitgeteilt werden. Von mehreren Seiten wurde die Nothwendigkeit betont, das Flottengesetz vor dem Marineetat fertig zu stellen. Man kam deshalb überein, den Präsidenten v. Bülow zu ersuchen, das Flottengesetz bereits am Mittwoch nächster Woche, also am 23. März auf die Tagesordnung des Plenums zu setzen.

Nach dem Ergebnis der Abstimmung in der Budgetkommission unterliegt es keinem Zweifel, daß die Vorlage auch im Plenum zur Annahme gelangen wird. Selbst wenn ein Theil der Zentrumsmitglieder, worauf die Haltung des Abg. Müller-Julda hindeutet, sich schließlich gegen die Vorlage erklären sollte, so wird doch immerhin ein so großer Theil des Zentrums unter der Führung des Abg. Dr. Lieber abstimmen, daß das Flottengesetz schließlich zu Stande kommt. Es ist kaum anzunehmen, daß vom Zentrum in der Deckungsfrage neue Schwierigkeiten im Plenum gemacht werden. Die Mehrheit der Kommission hat sich auf diejenige Marschroute zurückgezogen, welche nach dem Ergebnis der letzten Kommissionsverhandlungen über die Deckungsfrage gewesen war. Die Deckung durch eine eventuelle Reichsvermögenssteuer, wie sie die Sozialdemokratie beantragt hatte, ist abgelehnt worden. Das Zentrum hat den Antrag Lieber, welcher die Einzelstaaten nöthigen wollte, erhöhte Matrikularbeiträge durch Zuschläge zu den direkten Steuern bei höheren Einkommenklassen aufzubringen, zurückgezogen. Das Zentrum hatte sich bereits materiell bereit für den Inhalt des Flottengesetzes engagiert, daß es diese zuletzt aufgeworfene Schanze nicht mehr wirksam hätte verteidigen können. Ein anderes wäre es vielleicht gewesen, wenn die Zentrumsparthei den freisinnigen Antrag in Betreff der Reichsvermögenssteuer zu dem ihrigen gemacht hätte. Gegen diesen Antrag haben die Regierungen grundsätzlichen Widerspruch nicht erhoben.

In dem Regierungsorgan, dem „Nordd. Allg. Ztg.“ wird über das Zustandekommen des Flottengesetzes bereits ein Freudenartikel veröffentlicht. Jetzt genügt dem Regierungsblatt nicht mehr eine Mehrheit für die Vorlage, es verlangt von dem Plenum eine starke Mehrheit, um auch dem Ausland zu imponiren. Dem Ausland kann es am wenigsten imponiren, daß die Regierung es in Deutschland wie in keinem anderen Staate für nöthig hält, das Staatsrecht der Volksvertretung in Marineangelegenheiten für die Zukunft derart zu binden, wie es in dem Flottengesetz geschieht. Gerade weil die Regierung fürchtet, daß die Volksvertretung ihre Marinepläne in der Zukunft nicht unterwerfen könnte, wird jetzt die Gelegenheit wahrgenommen, das Gelbbewilligungsrecht des Reichstags einzuschränken.

Aus der Budgetkommission ist noch Folgendes zu berichten: Der Referent Abg. Dr. Lieber und der Korreferent Abg. v. Massow beantragten, die Beschlüsse der ersten Lesung aufrechtzuerhalten. Eine vom Abg. Lieber beantragte redaktionelle Aenderung bestand darin, daß über den Ersatz untergegangener Schiffe zwischen Bundesrath und Reichstag eine Vereinbarung herbeizuführen ist unter Zurückstellung anderer Ersatzbauten. Staatssekretär Tirpitz erklärte auch diese Aenderung als logische Folgerung aus der beschlossenen Limitirung als annehmbar für die Regierung. Der Antrag wird angenommen. Der letzte Absatz des § 2 lautet nunmehr: Zu einer Verlängerung der Ersatzfrist bedarf es im Einzelfalle der Zustimmung des Bundesraths, zu einer Verkürzung derjenigen des Reichstags. Etwasige Bewilligungen von Ersatzbauten vor Ablauf der gesetzlichen Lebensdauer — höhere Gewalt ausgeschlossen — sind innerhalb einer mit dem Reichstage zu vereinbarenden Frist durch Zurückstellung anderer Ersatzbauten auszugleichen. Zu seiner am Mittwoch abgegebenen Erklärung bemerkt Staatssekretär Graf Posadowsky, der Zweck desselben sei zu konstatiren, daß bei einer etwaigen weiteren Verringerung die ärmeren Klassen nicht in Anspruch genommen werden sollen. Hierauf erfolgt die Abstimmung über das ganze Gesetz (deren Resultat wir schon gestern gemeldet haben). Dafür stimmen 19, dagegen 8, und zwar die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei und die Abgeordneten Galler (Südd. Volksp.), Jazdzewski (Polen) und Müller-Julda (Str.). Graf Kompech fehlte bei der Abstimmung.

Politische Uebersicht.

Ein Vorstoß gegen die Reichsbank ist von agrarischer Seite durch den Abg. v. Kardorff in der Budgetkommission versucht worden, aber vollständig mißglückt. Bei der Beratung des Etats der Reichsbank beantragte Abg. v. Kardorff folgende Resolution: „Die verbündeten Regierungen aufzufordern, vor Ablauf des Reichsbankprivilegiums eine Abänderung der Statuten der Reichsbank in Erwägung zu ziehen, um diese einerseits kapitalkräftiger zu gestalten, andererseits in den Stand zu setzen, für die Kreditbedürfnisse niedrigerer Diskontsätze festzuhalten.“ Abg. v. Kardorff bemerkte, er denke an keine Verstaatlichung der Reichsbank. Aber die französische Bank habe das ganze Jahr einen Diskont von 2 v. H. festhalten können, während der Diskont der Reichsbank bis 5 v. H. gestiegen sei und durchschnittlich nahezu 4 v. H. betragen habe. Frankreich habe keinen Goldabfluß, weil die Bank auch Silber zahlen könne und ein Goldagio von 8 v. L. nehme. Der hohe Diskont belaste das Volk mehr als jede Steuer. Abg. Richter: Die Vermehrung des Reichsbankkapitals sei nebenächlich und stehe zum Bankzinsfuß in gar keinem Verhältnis. Mit der Goldprämie solle man die ganze Frage des Bimetallismus wieder auf. Staatssekretär Graf Posadowsky kann keine materiellen Erklärungen abgeben. Das zeitweilige hohe Steigen des Diskontsatzes finde seine Erklärung durch große Kapitalsforderungen in Folge des industriellen Aufschwungs. Abg. Dr. Hammacher freut sich, daß auch Herr v. Kardorff an keine Verstaatlichung der Reichsbank denke. Die Bank von Frankreich sei unbeschränkt in der Notenausgabe. Die Fassung der vorgeschlagenen Resolution sei bedenklich, weil ein niedrigerer Diskont sich nicht durch ein erhöhtes Grundkapital erzwingen lasse. Kein Land habe in Handel und Industrie in letzter Zeit einen solchen Aufschwung genommen wie Deutschland. Die Folge davon sei ein vergrößerter Geldbedarf. Richter empfiehlt die Zurückziehung der Resolution. Staatssekretär Frhr. v. Thielmann weist wieder auf die Schwere der Aufgabe hin, die die Reichsbank zu leisten habe. Er lehne das Geld in den Geldschrank. Er selbst habe zur Erziehung des Publikums folgendes Rundschreiben erlassen: „Ich zahle meine Rechnungen stets sofort nach Eingang, solche von mehr als 100 Mark aber grundsätzlich nur durch Reichsbank giro. Ich erwarte daher auf allen mir zugehenden Rechnungen die Verzeichnung derjenigen Bank zu finden, bei welcher das betreffende Geschäft eine laufende Rechnung hat. Sofern durch das Fehlen einer solchen Verzeichnung eine Rückfrage erforderlich wird, muß ich die entstehenden Portofosten vom Betrage der Rechnung absetzen.“ Er empfehle sein Vorgehen zur Nachahmung. Abg. v. Kardorff zieht darauf seine Resolution zurück. Der Etat wird genehmigt. Der Vorschlag des Frhr. v. Thielmann ist volkswirtschaftlich von großer Bedeutung.

Das Gesetz und der Amtsvorsteher. Unter dieser Ueberschrift theilt die „Gazeta Ludowa“ mit, daß der Amtsvorsteher Koch-Pistken den Besitzer Danielczyk einer Versammlung wegen mit 30 Mk. bestraft hat. D. hatte für den 18. Februar eine Versammlung der apostolischen Gemeinde in seinem Hause rechtzeitig angemeldet; der Amtsvorsteher hatte die Anmeldung bescheinigt. Eine Beaufsichtigung durch den Gendarm fand nicht statt. Nach einigen Tagen erhielt D. einen Strafbefehl über 30 Mk. Darauf begab sich Frau Danielczyk zu dem Amtsvorsteher, um nach dem Grunde des Strafbefehls zu fragen. Sie erhielt zur Antwort, die Versammlung sei zu früh begonnen worden. Als sie darauf erwiderte, die Versammlung habe eine halbe Stunde später, als in der Anmeldung angegeben, angefangen, wurde ihr die Antwort zu theil, es hätte bei ihr eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden. Daß die Abhaltung einer sozialdemokratischen Versammlung, wenn sie ordnungsmäßig angemeldet ist, dem Amtsvorsteher kein Recht giebt, eine Strafe zu verhängen, wissen auch die majurischen Bauern schon. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß eine Beschwerde beim Landrath die Aufhebung der Strafverfügung zur Folge haben muß. Der majurische Volkspartei hat der Vorfall natürlich einen wirksamen Agitationsstoff zugeführt, für den sie Herrn Rittergutsbesitzer Koch-Pistken nur dankbar sein kann.

In Deutschostafrika alles ruhig. Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ meldet, beruhen laut telegraphischen Nachrichten aus Dar-es-Salaam die von der Presse verbreiteten Gerüchte über eine angebliche Erhebung der Mereres auf Erfindung, auch von einem Aufstand in Uhehe oder Uungo ist nichts bekannt. Im Kondelande hat der Nationschef von Langenburg, Bezirksamtman von Epsons gegen einen widerspenstigen Häuptling einen erfolgreichen Streifzug unternommen, wodurch nach bis jetzt vorliegenden Meldungen weiteren Unruhen vorgebeugt scheint.

Zum spanisch-amerikanischen Konflikt. Eine Depesche des „New-York Herald“ aus Washington will wissen, es seien dort Vorberreitungen getroffen worden, um das Geschwader des Kontre-Admirals Sicard in Key West um sechs kleine Schiffe, und zwar drei Kanonenboote und drei Torpedoboote zu verstärken. Das Schiff „Fern“ ist von Key West nach Habana abgegangen zur Ablösung des Stahlfreuzers „Montgomery“.

Deutschland.

Berlin, 17. März.

Der Kaiser stattete gestern dem englischen, dem österreichisch-ungarischen und dem russischen Botschafter Besuche ab. Den österreichisch-ungarischen Botschafter traf der Kaiser nicht zu Hause an.

Der Kaiser hörte heute den Vortrag des Kriegsministers, Generalleutnants von Gohler.

Die Kaiserin empfing Mittwoch Mittag den Besuch der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen und stattete Nachmittags der Kaiserin Friedrich einen Besuch ab.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung der Vorlage, enthaltend Entwürfe von Musterstatuten für freie Innungen und für Zwangsinnungen sowie das Muster für einen Innungsbeschuß, betr. die Regelung des Lehrlingswesens, die Zustimmung ertheilt; ebenso den Vorlagen, betr. den Zollverwaltungskostenetat für das Großherzogthum Luxemburg und betr. die am 15. Juni 1897 zu Washington unterzeichneten neuen Verträge des Weltpostvereins. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurde die Vorlage, betr. Erhöhung des Gehalts von Postunterbeamten und der Entwurf eines Gesetzes über die Presse für Elsaß-Lothringen.

Die sechste Kommission des Reichstags entschied gestern die Streitfrage der Erhöhung der Revisionssumme in der Novelle zur Zivilprozessordnung dadurch, daß sie mit 10 gegen 7 Stimmen folgenden Antrag annahm: „Die Zulässigkeit der Revision ist in Rechtsstreitigkeiten, in welchen ein Anspruch der in § 25 bezeichneten Art geltend gemacht ist, durch einen Betrag von 1500 Mk., in Rechtsstreitigkeiten über andere vermögensrechtliche Ansprüche durch einen Betrag von 3000 Mk. übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt.“

Der Bund der Landwirthe hat, wie die „Neuen Pol. Nachr.“ erfahren, den Beschluß gefaßt, in der Provinz Posen, wo deutsche und polnische Kandidaten einander gegenüber stehen, grundsätzlich und überall für die deutschen Kandidaten einzutreten. Wir wollen erst die Probe auf das Exempel abwarten.

Ein Wahlkartell für Berlin haben die Konservativen, Antisemiten und Christlich-Sozialen am Montag abgeschlossen; unter dem Aufruf, der alle rückständigen Elemente der Reichshauptstadt zu einmüthigem Zusammengehen gegen Freisinn und Sozialdemokratie sammeln will, prangt auch der Name des Herrn Adolph Stöcker, der seiner Zeit aus dem konservativen Paradiese gestochen wurde, aber als Wahlverbündeter nun wieder mit Bruderfuß empfangen wird.

Die Auswechslung der Ratifikationen zu dem Handelsvertrage zwischen dem Reich und dem Orange-Freistaat vom 28. April 1897 hat heute im Auswärtigen Amt stattgefunden.

Ueber ein antisemitisches Wahlgeschäft berichtet die „Pol. Ztg.“: Die Antisemiten von der Richtung des Herrn v. Noth hatten im Kreise Bomst einen antisemitisch-deutschen Bauernbund gebildet, der von ihrer Wolffsteinschen Zentrale geleitet wurde. Diese antisemitische Organisation ist jetzt vom Bund der Landwirthe übernommen worden gegen eine Abfindungssumme. — Seiner Zeit war bekanntlich auch die Rede davon, daß die Wähler Schwarz's ihren Abgeordneten für eine größere Summe zum Verzicht auf das Mandat bewegen wollten. Vielleicht geben solche Vorgänge den Konservativen Anlaß, zur Vermeidung weiterer antisemitischer Einbrüche in ihre Wahlkreise sich mit ihnen in ein finanzielles Einvernehmen zu legen.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Beleidigung ist gegen den verantwortlichen Redakteur der polnisch-sozialistischen „Gazeta Robotnicza“ Richard Bendisch in Berlin ein Strafverfahren eingeleitet worden. Von den Führern der polnisch-sozialistischen Bewegung befinden sich zur Zeit neun, darunter die Berliner Versammlungsredner Brzeskwiniewicz und Kaczmarek, im Gefängniß. — Polizeilich beschlagnahmt wurde die Nummer 11 des hier erscheinenden Anarchistenorgans „Armer Konrad“ wegen Gotteslästerung.

Heer und Marine.

Der für die deutsche Flotte in England erbaute erste deutsche Torpedobootszerstörer läuft am 24. März in Chiswick bei London vom Stapel. Das Schiff trifft nach wenigen Probefahrten in England schon Anfang April in Kiel ein, um auf der Ostsee seine Probefahrten fortzusetzen. Nach erfolgter Armirung soll es dann noch in diesem Sommer bei den Geschwaderübungen verwendet werden.

Wegen Spionage wurden in Metz in einem Café am Deutschen Thore Mittwoch Nachmittag ein Bildhauer Steinlein aus der Schweiz und ein Reisender Dufart aus Quelen (bei Metz) verhaftet. Eine Hausdurchsuchung führte zur Beschlagnahme kompromittirender Schriftstücke.

Ausland.

Italien.

Sämmtliche Abtheilungen der Deputirtenkammer sprachen sich dahin aus, der Staatsanwaltschaft die Ermächtigung zu ertheilen, gegen die Abgeordneten Di Macola, Donati, Fustinato und Tassi wegen ihrer Theilnahme an dem Duell mit Cavallotti das Strafverfahren einzuleiten.

Griechenland.

Die Attentäter Kardiki und Giorgis haben Berufung eingelegt gegen den Beschluß des Schwurgerichts, durch welchen ihre Sache an das Appellatgericht verwiesen wird. — Ein Ingenieur mit Namen Andreandis wurde wegen Zugehörigkeit zu dem anti-dynastischen Klub verhaftet. Andere Verhaftungen stehen bevor. Kardiki versicherte wiederholt, daß er nicht Organ dieses Klubs sei, sondern auf eigenen Antrieb gehandelt habe.

Schweiz.

Der Bundesrath wird der Bundesversammlung demnächst einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Maschinengewehrtheilungen vorlegen, wonach vier Maschinengewehr-Schützenkompagnien mit je acht Maschinengewehren

errichtet und der Armecorpskavallerie beigegeben werden sollen.

Türkei.

Die Wiener Blätter melden aus Konstantinopel vom 16. d. Mts.: Die gestern verbreiteten Gerüchte über die Vorfälle im Yıldiz-Palais scheinen übertrieben zu sein. Türkischen Auslagen zufolge habe ein albanesischer Soldat der Besatzung des Yıldiz-Palais einen tscherkessischen Soldaten erschossen und versucht, auch andere Soldaten zu erschließen. Die infolge dessen ergriffenen militärischen Maßnahmen hätten die erwähnten Gerüchte hervorgerufen.

Amerika.

Die spanischen Truppen schlugen die Insurgentenscharen des Maximó Gomez auf Kuba.

Von Nah und Fern.

Von einer Reise deutscher Studenten in Italien hat „Wolffs Bureau“ in einer Fülle von Nachrichten Mittheilung gemacht. Nun bringt die Römische „Tribuna“ an erster Stelle einen langen, ironischen Artikel, worin sie behauptet, die angeblichen „Studenten“ seien zum größten Theil weder Studenten noch offizielle Vertreter der deutschen Hochschulen, sondern in der Mehrzahl Touristen einer baseler Reiseagentur. Die kostspieligen offiziellen Festlichkeiten in Italien seien darum deplacirt gewesen. Thatsache ist, daß bei dem Kommerz im Künstlerverein weder der deutsche Botschafter, noch der italienische Unterrichtsminister erschienen, daß ferner der römische Bürgermeister, der die deutschen Gäste schon zu einer Soiree im Kapitol eingeladen hatte, in letzter Stunde die Einladung zurücknahm, sowie den dem italienischen Festkomitee bereits versprochenen Zuschuß zu den Festlichkeiten zurückzog.

In Torre Annunziata wurden, wie der „Post. Ztg.“ aus Neapel mitgeteilt wird, am Mittwoch der Sindaco und der gesamte städtische Verwaltungsausschuß seines Amtes enthoben und in Anklagezustand versetzt, weil sie seit einiger Zeit denjenigen Betrag der nothleidenden Stadtanleihe, der jährlich zur Barückzahlung ausgelöst werden soll, unter der Hand billig aufgekauft und die folcherweise beschaffte Titres der Sparkasse zur Einlösung unterbreitet hatten.

Aus den Provinzen.

Marienwerder, 17. März. Einen graufigen Fund machten, wie die „N. Westpr. Mitthlg.“ berichten, am vergangenen Montag die Leute des Gutsbesizers Herrn Passarge in Groß Wandtken, als sie einen Strohhaken vom Felde einfahren wollten. Auf demselben fanden sie einige Kleidungsstücke und etwas fester im Stroh eine Leiche, in welcher sie die 40 jährige Scharwerkerin Charlotte Stroßk aus Gr. Wandtken erkannten. Die S. war vor etwa 4 Wochen fortgegangen, ohne daß Jemand wußte, wo sie geblieben war. Sie hatte vorher öfters die Kuh eines Inntammes melkt und die Milch entweder ausgetrunken oder nach Hause gebracht. Der Mann hat sie dabei ertappt, wahrscheinlich auch geschlagen und ihr gedroht, sie zu verlagern. Aus Furcht lief sie fort und ist erst wieder als Leiche gefunden worden. Gestern wählte eine Gerichtskommission in Wandtken, doch soll über die eigentliche Todesursache noch nichts Bestimmtes ermittelt worden sein; es soll daher morgen die Sezierung der Leiche stattfinden.

Darkehmen, 16. März. Bei dem orkanähnlichen Sturm am Dienstag, war wie die „Tilsiter Nachr.“ berichten, der Kammerer Winkelmann aus Poln. Dombrowken in Begleitung seines erwachsenen Sohnes nach dem Darkehmer Bahnhof gefahren, um von dort Stroh zu laden. Auf dem Rückwege wollte er sich von seinem Sitze erheben, um nach den Pferden zu sehen, wurde dabei von einem heftigen Windstoß erfaßt und mit aller Gewalt von dem hochbeladenen Wagen auf die Chaussee geworfen. Als sein Sohn hinunter sprang, um den Vater aufzurichten, hatte dieser bereits in Folge schwerer Verletzungen seinen Geist ausgehaucht. Der Verunglückte war 45 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder.

Endfuhnen, 16. März. Einen schönen Beweis guter Nachbarschaft lieferte bei einem hier angekommenen Brande der Stabsrittmeister Herr v. Zwanow-Kibarty, indem er mit 8 Mann, dem ganzen verfügbaren Bestande der Grenzwahe herbeieilte. Unter seiner Leitung arbeiteten die Mannschaften mit großem Eifer und mit Erfolg an einer Spritze.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 18. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 19. März: Meist trocken und heiter, ziemlich milde Nachtfrost. Lebhaftige Winde.

Personalie. Dem praktischen Arzt Dr. Geher hier selbst ist die kommissarische Verwaltung der hiesigen Kreiswundarztstelle übertragen worden.

Personalnachrichten. Der Amtsgerichtssekretär Sohl von Marienwerder ist in gleicher Amtsenschaft mit der Funktion als Rentant der Gerichtskasse an das Amtsgericht in Tegenhof versetzt worden. Der Bürgermeister Hesse zu Landeck ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Adl. Landeck im Kreise Flatow ernannt worden. Im Kreise Marienwerder ist der Rentier Steckmann zu Gr. Grünhof nach abgelehnter Amtsdauer wieder zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Warmhof ernannt. Die Wahlen des Apothekenbesizers Paul Esfeld zum unbesoldeten Beigeordneten und des Mühlenbesizers Eugen Demmler sen. zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Neuenburg sind bestätigt worden. Die Verwaltung der Forstfassen-Rendantenstelle für die Oberförstereien Hagen, Bülowschide, Osche, Charlottenthal und Neberg sowie den Flößereibetrieb auf der Pruffina und dem Schwarzwasser mit dem Amtsitze in Osche ist dem Lieutenant

a. D. von Zanther aus Pasewalk vom 1. April d. Js. ab zunächst auf Probe übertragen worden. Der Grenz-Aufsicher Grams ist von Plotterie nach Mühle Gollub versetzt worden.

Auszeichnungen. Dem Bahnwärter a. D. Wilhelm Droese zu Gerlachsdorf im Kreise Heiligenbeil ist das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Pionier Schukowski vom Pommerschen Pionier-Bataillon Nr. 2 die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Die Kaiserin-Wittve von Rußland reist Sonntag, den 20. März mittelst Sonderzuges von Petersburg nach Berlin. Der Sonderzug, welcher kurz nach 10 Uhr Abends auf dem hiesigen Bahnhofe eintrifft, hält jedoch nur auf größeren Stationen, um daselbst die Maschinen mit Wasser zu versorgen. Ein längerer Aufenthalt ist für Braunsberg vorgesehen, auf welcher Station der Zug die Durchfahrt des D-Zuges erwartet.

Dem Entwurfe des Kreis-Haushalts-Stats für den Landkreis Elbing pro 1898/99 entnehmen wir folgendes. Die Einnahmen und Ausgaben balanciren mit 159000 Mk. (gegen das Vorjahr 2000 Mk. mehr.) An Einnahmen sind u. A. vorgezogen: Bestand aus dem Vorjahre 1000 Mk., Zuschüsse zur Durchführung der Kreisordnung 14337 Mk., Einnahmen aus dem Kreis-Haushalt 2000 Mk., aus Provinzialfonds zur Unterstützung des Gemeindegewerbes 3466 Mk., Betriebssteuer 2185 Mk., Jagdschein-Abgaben 3000 Mk. u. c. Durch Kreisabgaben sollen 129406,14 Mk. aufgebracht werden und zwar 49250 Mk. zur Unterhaltung der Kreischauffeen, 32556,14 Mk. Landarmenbeiträge und 47600 Mk. Kreis-Kommunalbeiträge (300 Mk. mehr als im Vorjahre) An Ausgaben werden u. A. vorgezogen für die Kreis-Ausgabenverwaltung 14016,50 Mk. (+ 392,69 Mk.), Amtsverwaltung 11200 Mk. (wie im Vorjahre), Kreis-Kommunalverwaltung 2590 Mk. (wie im Vorjahre), zur Unterhaltung der alten Kreischauffeen 49250 Mk. (wie im Vorjahre), für Unterhaltung der neuen Kreischauffeen sind vorgezogen für die Linie Quertrifft-Zeyerische Fähre 1800 Mk., Groß Maudorf-Klein Maudorf 2700 Mk., Tiegenhof-Jungfer 3300 Mk., Bockstrug-Neustädterwald 600 Mk., Zweigpflasterung der Maudorfer Chauffee nach Klein-Maudorf 400 Mk., Landarmenbeiträge 32556,14 Mk., zur Unterstützung des Gemeinde-Begebauens 3466 Mk. Aus dem Ausgabe-Budget sind folgende hervorgehoben: Für Vertilgung der Saatkraute 500 Mk. (Diese Ausgabe ist neu vorgezogen. Die für die Landwirthschaft als spärlich angesehene Saatkraute soll berath im Kreise überhand nehmen, daß ihre Vertilgung ohne Beihilfe aus öffentlichen Mitteln nicht durchführbar ist.) 3600 Mk. Beihilfe an das Diakonissenhaus in Elbing, zur Unterstützung der Kleinkinder-Verwahranstalt im Kreise 800 Mk., zur Unterstützung der Gemeinde-Diakonie 600 Mk., zur Unterstützung der häuslichen Krankenpflege in Tolkemitt 300 Mk., zur Unterstützung der Haushaltungs- und Kochschule in Elbing 700 Mk., Unterstützung an die Landwirthschaftsschule in Marienburg 750 Mk. (es sind 250 Mk. mehr als im Vorjahre, damit eine Freistelle an Söhne von Kreis-Gingefessenen mehr vergeben werden kann), 250 Mk. zur Gewährung von Stipendien für den Besuch der landwirthschaftlichen Winterschule in Marienburg; 100 Mk. Beihilfe für Anlage zweckmäßiger Düngerstätten u.

Der Landwirthschaftliche Lokalverein Elbing hielt gestern Abend in der „Börse“ seine monatliche Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn Grube-Roggenhöfen ab. Herr Kuh-Dörbeck, welcher dem Verein 30 Jahre als Mitglied angehört, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. Neu aufgenommen sind in den Verein die Herren Erich Müller, Direktor Fauchert und Sohst jun. Dem Verein ist durch den Landwirthschaftlichen Verein Lenzen ein Einladungs-schreiben zugegangen zur Theilnahme an einer Abschiedsfeier, welche für den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Jocht, veranstaltet wird. — Dem Direktor der hiesigen Obstverwertungsanstalt, Herrn Keinecke, welcher Elbing verläßt, um in Pommern eine Obstverwertungsanstalt auf eigene Kosten zu errichten, wünscht der Vorsitzende auf eigene Kosten viel Glück. Herr Bogdt-Gischelbe hielt darauf einen Vortrag über „Das ländliche Kreditwesen.“ Der Redner ging zunächst auf den Personalkredit ein, welchen ein Landwirth so wenig wie möglich gebrauchen solle. Der Bankwechselverkehr sei für den Landwirth sehr schwierig und nicht zweckentsprechend. Mit der dreimonatlichen Frist sei dem Landwirth wenig gedient. Die Raiffeisen-Kassen seien schon erheblich günstiger, aber auf das „blanke Angeficht“ wird auch nichts gegeben. Zu verwerfen ist es hierbei aber, daß die Frau zum Guttag herangezogen wird. Wenn die Vorsitzenden der Raiffeisen-Kassen es nicht verstehen, die Kreditgesuche in humaner Weise zu behandeln, so können sie wohl für den Landwirth zufriedenstellend wirken. Bei dem Realkredit liegen die Verhältnisse für den Landwirth sehr ungünstig. Die Landschaft ist in ihrer heutigen Organisation ein kleines Unglück für die Provinz. Das Kreditwesen wird hier durch die Rentenbank ist bedeutend günstiger. Redner fordert, daß für die Beleihung nicht der Grundsteuerertrag, sondern der Gemeinwerth zu Grunde gelegt werde. Die Beleihung von Grund und Boden müßte sich zu engeren Grenzen abwickeln, vielleicht in Verbindung mit der Kreis-Sparkasse oder einem andern Institute, für welches der Kreis haftet. Bei einer Beleihung in einem engeren Bezirke ist der Umfang nicht zu unterschätzen, daß da Jeder den Anderen kennt. Das System der Schuldenbegleichung müßte auch gelindert werden. Die ganze heutige Realbeleihung sei unbrauchbar. Das Geld, welches der Landwirth hierdurch erhält, bekomme er allenthalben ohne Kopferbrechen. Das Geld aber, welches der Landwirth nicht so leicht bekommt, geben die zum Besten der Landwirthe eingerichteten Institute nicht. Herr Professor Mey, der Leiter einer Spezialkommission,

theilte mit, daß die Rentenbank den 30fachen Grundsteuerertrag gebe oder 3/4 des Werthes, welcher durch eine Kommission abgeschätzt wird. Trotzdem sei bei einer Beleihung von 4 1/2 Mill. in den Kreisen Elbing, Marienburg und Sühm kein Schaden entstanden. Es werden hier allerdings nur kleinere Grundstücke beleihen und erfolgt die Beleihung in der Regel nach dem Gemeinwerth, Herr Albrecht stellte aus eigener Erfahrung fest, daß die Sparkasse für den Landkreis Elbing bei einer Beleihung ein viel höheres Darlehn gebe als die Landschaft und daß die Sparkasse das Geschäft viel glatter und schneller und ohne Unkosten abwickeln ließe. Der Vorsitzende Herr Grube, gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese Anregungen in weitem Kreise getragen werden möchten. — Eine Anregung des Herrn Müller-Vieland, im Herbst hier selbst einen Zuchtviehmarkt mit selbstgezüchtetem Vieh zu veranstalten, fand sehr beifällige Aufnahme. Der Markt soll indeß nicht nur für Mitglieder veranstaltet werden; Jeder soll das Recht haben, Zuchtmaterial zu diesem Markte zu bringen. Man wird sich mit dieser Angelegenheit in der nächsten Sitzung weiter beschäftigen.

Aus dem „tollen Jahre“. Wie wir schon mitgetheilt haben, nahm auch das Elbinger liberale Bürgerthum an der freiheitlichen Bewegung des Jahres 1848 lebhaften Antheil. Trotzdem es sich von Seiten des Königs mehrfach strenge Verweise zuzog, wurde es nicht müde, in immer neuen Adressen an den Landesherren eine Volksvertretung, periodische Tagung der Landesvertretung, Pressefreiheit u. c. zu fordern. Die liberale Bürgerchaft hielt ihre Zusammenkünfte am Mittwoch im „Deutschen Michel“, Kettenbrunnenstraße 12/13 ab, in welchem Hause sich jetzt die Selterwasserfabrik befindet. Am Abend des 15. März kam es auf Anstiften einiger Reaktionen zu einem Sturm auf den „Deutschen Michel“, das an einen Gastwirth Silber verpachtet war. Ueber diesen Sturm, der sich am nächsten Tage noch fortsetzte, entnehmen wir den „Elbinger Anzeiger“ vom Jahre 1848 folgende Schilderung: Um 9 1/2 Uhr fing man mit dem Fensterwerfen an, gegen 11 1/2 Uhr (nachdem also das Haus bereits 2 Stunden vom Pöbel bearbeitet war) rückte die Husaren-Eskadron vor. Das Volk wurde nun gütlich ermahnt, sich zu beruhigen und zu entfernen, aber vergebens; es antwortete mit dem Geschrei: Es lebe der König, Vivat hoch; Es lebe der Herr Rittmeister, Vivat hoch u.; und dabei flogen immer wieder Steine gegen das Haus. Da begannen denn die Husaren, natürlich auf Kommando des Hrn. Rittmeisters, die Säbel in der Scheide, im Schritt gegen die Volksmasse anzureiten. Diese wich aus, sammelte sich aber, sowie die Husaren hindurch waren, sogleich wieder und setzte ihr Toben und Steinwerfen fort. Ja, nach einem ferneren Durchreiten wandte sich der Haufen nach dem alten Markt und begann hier, im Angesichte des Militärs ein neues Zerföhrungswerk, indem er unter demselben Geschrei das dort belegene Haus des Kaufmanns Jakob v. Niesen (berauch Eigenthümer des Silber'schen Kaffeehauses ist) angriff und mit Steinen auch dort die Fenster zertrümmerte. Auch in einem andern benachbarten Privatbauje sollen Fenster eingeworfen sein. So währte der Tumult bis 1 Uhr Nachts fort, da zogen die Tumultanten allmählig, zum Theil mit Gefang ab, und die Ruhe schien zurückgekehrt. Tags darauf ging der Standal von Neuem los. Diesmal blieb es aber nicht beim Fensterwerfen. Zwar erschien das Militär mit gezogenen Säbeln auf dem Plage, streckten sie aber wieder in die Scheide (wie man sagt, sollen aus dem Volkshaufen neben dem Rufe: Es lebe der Herr Rittmeister, Vivat hoch; es lebe des Herrn Rittmeister sein Schimmel, Vivat hoch — auch gegen das Militär viele Steine geschleudert worden sein), und posirte sich an den Ausgängen der Straße, in welcher nun umgebend die vollständige Zerföhrung des mehrerwähnten Kaffeehauses vor sich ging. Der rasende Volkshaufe drang in das Haus, zerföhrte alle Möbel und Sachen, und warf sie zum Theil auf die Straße, erbrach Keller und Borrathskammern und verzehrte oder vernichtete die darin befindlichen Vorräthe, kurz, ließ auch nicht das Mindeste im Hause ganz. Nur mit Mühe gelang es den Bewohnern, ihr Leben zu retten. Der eben anwesende Eigenthümer, Herr Jacob v. Niesen, wurde dergestalt gemißhandelt, daß derselbe, ein 60jähriger Mann, aus mehreren Wunden blutete. Auch der Herr Oberbürgermeister, der mit Unerfrodenheit den wüthenden Pöbel zur Ruhe zu bringen suchte, war eine Zeitlang in dringender Lebensgefahr. Zu erwähnen ist, daß schon am Vormittage eine Versammlung von wohlgeinten Bürgern auf dem Rathhause stattgefunden hatte, in welcher die sofortige Bildung eines Sicherheitsvereins beschloffen ward. Als nun der Tumult wieder losgebrochen war, traten von diesen Bürgern mehrere zusammen, und zogen, als die Zahl derselben etwa 20 erreicht hatte, nur mit Stöcken bewehrt, gegen den Haufen der Zerföhrer, welcher bis dahin ungehindert sein schändliches Werk hatte fortsetzen können. An der Ecke der Kettenbrunnenstraße angelangt, stellte der allgemein geachtete Wagenfabrikant Herr Weyer sich an die Spitze des Zuges, drang mit demselben, tüchtige Hiebe austheilend, in den noch immer mit seinem Zerföhrungswerk beschäftigten Haufen ein und jagte denselben nicht nur in die Flucht, sondern nahm auch sofort mehrere auf der That ergrappte Zerföhrer gefangen. Am 23. März erschien die Nummer 25 der „Elbinger Anzeiger“ als erste Nummer ohne Zensur. Am 26. März fand auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz eine Trauerfeier zum Gedächtniß der am 18. und 19. März in Berlin gefallenen Bürger statt.

Besitzveränderungen. Der Defonom Ernst Schröbder in Eichenhorst hat das 10 kuml. Morgen große Grundstück des Hofbesizers Schienke in Ellerwald IV. Trift ohne Inventar für den Preis von Mk. 17000 käuflich erworben; die Uebernahme soll am 1. April erfolgen. — Der Hofbesitzer Max Lenk in Berendshagen hat das Grundstück der Eggert'schen Erben in Fischerstampe für den Preis

von Mk. 14000 gekauft. Zu dem Grundstück gehören 10 Morgen kumlisch. Die Uebergabe erfolgt am 1. April. — Der Kaufmann Siebert von hier, Königsberger Straße 77, hat das Grundstück des Gastwirths Scheffler in Lichtfelde für den Preis von Mk. 31500 käuflich erworben. Auf dem Grundstück wird Gastwirthschaft, Manufakturwaaren-geschäft, sowie Holz- und Kohlen-geschäft betrieben; außerdem gehören noch einige Morgen Land dazu.

Benefizvorstellung. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute Abend in unserem Stadttheater die Benefizvorstellung für Herrn Rudolph Schweizer stattfindet. Zur Aufföhrung gelangt bekanntlich die lustige Posse: „Robert und Bertram“. Da der Benefiziant als tüchtiger Schauspieler stets seine Schuldigkeit gethan und den Besuchern des Theaters so manche vergnügte Stunde bereitet hat, so wollen wir wünschen, daß er an seinem heutigen Ehrenabende durch ein recht volles Haus erfreut werden möge.

Zugverpöhtung. Der von Petersburg kommende Nord-Expreszug, welcher fahrplanmäßig um 3 Uhr 7 Minuten Nachmittags hier eintreffen soll, kam gestern mit einer Verspöhtung von 2 Stunden an. Diese Verspöhtung war dadurch eingetreten, daß auf der russischen Strecke eine Maschine defekt geworden war.

Zur Nichtigstellung über die in der gestrigen Nummer des Blattes gebrachte Mittheilung über den Unglücksfall, welcher sich auf dem Neubau in der Ritterstraße ereignet hat, wird uns noch mitgetheilt, daß der Maurergeselle Bebernick nicht beim Aufbringen eines Balkens, sondern beim Abwerfen einer Maurerlatte verunglückt ist. Derselbe stürzte dabei, und die Latte fiel ihm so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Ein boshafter Streich wurde gestern Abend dadurch verübt, daß ein unbeaufsichtigt auf der Straße stehender Wagen eines hiesigen Mühlenbesizers abhichtlich in den Elbingsfluß hineingefahren wurde. Die heute Vormittag erfolgte Herausföhrung des Wagens aus dem Wasser bereitete ziemliche Schwierigkeiten; es mußte eine Winde herbeigeschafft werden und mehrere Personen mußten dann den Wagen herausziehen. Es sollen dadurch dem Besizer des Wagens gegen 30 Mk. Kosten erwachsen sein. Der Verdacht, den boshaften Streich verübt zu haben, ruht auf mehreren Arbeitern.

Wegen gefährlicher Bedrohung zog sich hier gestern Nachmittag der Arbeiter B. seine Verhaftung zu. Er war einem Zimmergesellen und dessen Frau aus Untererbwalde mit einem Messer zu Leibe gegangen und verfolgte sie später bis hierher.

Schöffenausloosung. Für die im Monat April abzuhaltenden Schöffengerichtssitzungen bei dem hiesigen Amtsgerichte sind folgende Herren als Schöffen ausgeloot: Für Freitag, den 1. April: Hofbesizer Carl Bethke - Pt. Markt, Bestzer Gustav Rogalski - Ellerwald III. Tr.; für Dienstag, den 5. April: Besizer Heinrich Lucht - Ellerwald II. Tr., Besizer Gustav Rogalski - Ellerwald III. Tr.; für Dienstag, den 12. April: Hofbesizer Hermann Vrien - Woedlitz, Besizer Josef Gichholz - Hafelan; für Freitag, den 15. April: Apotheker Gustav Goes - Elbing, Kaufmann Arthur Niklas - Elbing; für Dienstag, den 19. April: Besizer August Gichhorn II - Fischerstampe, Landwirth Wilhelm Vlietichau - Lensen; für Freitag, den 22. April; Besizer Otto Triesen - Brunau - Höhe, Kaufmann Paul Frehwald - Elbing; für Dienstag, den 26. April: Hutmacher Hermann Bernick - Elbing; Bädermeister Hermann Marschall - Elbing; für Freitag, den 29. April: Zahnarzt Alfred Peman - Elbing, Restaurateur Franz Lan - Elbing.

Der Post-Auflage unserer heutigen Nummer haben wir den **Besetzettel** für das nächste Vierteljahr beigelegt. Wir bitten unsere Post-abonnenten, von diesem Zettel Gebrauch zu machen und unsere Zeitung bei dem nächsten Postamt oder Landbrieftträger recht bald für das 2. Quartal, das mit dem 1. April beginnt, zu bestellen, damit in der Zustellung keine unliebsame Unterbrechung eintritt. Den anhängenden zweiten Besetzettel bitten wir an Gefinnungs-genossen, welche unser Blatt bis jetzt noch nicht hielten, gefällig weiterzugeben.

Telegramme.

Berlin, 18. März. Nachdem die gestrige Abend-sitzung der Stadtverordneten mit 58 gegen 40 Stimmen beschloffen hatte, morgen durch eine Deputation einen Kranz am Grabe der Märzgefallenen niederzulegen, verlas der Oberbürgermeister ein Reskript des Ober-präsidenten, den Magistrat anzuweisen, den Beschluß als eine Ueberschreitung der Befugnisse der Versammlung und politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution mit aufhebender Wirkung zu beanstanden.

Berlin, 18. März. Der Reichstag nahm ohne Debatte den schleunigen Antrag Werner (Ant.) auf Einstellung des gegen den Abgeordneten Hirschfeld schwebenden Strafverfahrens an und setzte sodann die Berathung der Militärstraf-gerichtsordnung bei § 172 (Festnahme von Offizieren) fort. Der Abg. Baffermann spricht sich, um das Gesetz nicht zu gefährden, für den Antrag Puttkamer aus, der die Regierungsvorlage wiederherstellt. Bebel befürwortet den Antrag Auer auf Streichung des ganzen die Sonderstellung der Offiziere regelnden Passus.

Aachen, 18. März. Das Kriegsgericht verur-

theilte wegen Veraths militärischer Geheimnisse den Bezirks-Feldwebel Sahnenebruch zu 34 Monaten Zuchthaus und Ausstößung aus dem Heere. Der Witwifer, Bezirksfeldwebel Kircher wurde zu 22 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt.

Varel, 18. März. Bei einem Brande eines Wohnhauses in der Nähe verbrannte ein Arbeiter und seine 6 Kinder.

Wien, 18. März. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge würde Graf Thun am Montag bei der Vorstellung des Kabinetts erklären, er stimme der Sautschschen Sprachenverordnung zu; er betrachte sie als eine probitorische und werde ankündigen, daß das Ministerium den Sprachengesetzentwurf fertiggestellt habe, welcher vorgelegt werde, sobald das Haus den Sprachenausschuß gewählt habe.

Rom, 18. März. Der Vizepräsident des hiesigen deutschen Künstlervereins, Dr. Noack richtete an die Tribuna eine Zuschrift, in der er unter Bezugnahme auf den vorgestriegen Artikel dieses Blattes die Behauptung widerlegt, daß die hier und in Neapel als deutsche Studenten gefeierte Reisegesellschaft nicht aus Studenten bestehe, und stellt fest, daß dieser Gesellschaft 70 Studenten und Professoren und 25 Verwandte von Studenten angehören.

Rom, 18. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Athen von heute: Nachrichten aus Abis Abeba zufolge ist der italienische Vertreter Kapitän Ciccadiola am 26. Februar daselbst eingetroffen und mit den seinem Range gebührenden Ehren empfangen worden. Sowohl seine Reise als die der russischen Mission wurde durch den Mangel an Transportmitteln verzögert. Der englische Vertreter, Leutnant Harrington wird in Athen am Dienstag erwartet.

Madrid, 18. März. Der Marineminister telegraphirte an den Chef der Kanarischen Inseln, daß die dort befindlichen Torpedoboots-geschwader ihre Fahrt nach Havanna nicht fortsetzen sollen.

London, 18. März. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Peking von gestern: Die Franzosen sind in Unterhandlungen über Konzessionen im Süden eingetreten. Es heißt, daß sie Zugeständnisse in Hainan und in den Provinzen Kwangsi und Chantung verlangt haben. Man weiß aber nicht, ob sich ihre Forderungen auf eine Gebietsverpachtung in dieser Gegend beziehen oder auf die Ausdehnung der Minen- und Eisenbahnkonzessionen.

Washington, 18. März. Der Flottenausschuß des Repräsentantenhauses genehmigte einstimmig die Vorlage, durch welche die Regierung zum Bau von 6 neuen Torpedobooten und 6 Torpedobootszerföhrern ermächtigt wird.

Berlin, 18. März, 2 Uhr 15 Min. Nachm.				
Werte:	Feil:	Cours vom	17./3.	18./3.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,90	103,90	103,90
3 1/2 pCt. " "	103,90	103,80	103,80	103,80
3 pCt. " "	97,00	97,10	97,10	97,10
3 1/2 pCt. Preussische Consois	103,80	103,70	103,70	103,70
3 1/2 pCt. " "	103,80	103,80	103,80	103,80
3 pCt. " "	97,90	98,00	98,00	98,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20	100,40	100,40	100,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,10	100,90	100,90	100,90
Oesterreichische Goldrente	103,90	104,00	104,00	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,15	170,15	170,15
Russische Banknoten	217,00	217,15	217,15	217,15
4 pCt. Rumänien von 1890	94,60	94,60	94,60	94,60
4 pCt. Arabische Goldrente, abgestemp.	61,70	61,20	61,20	61,20
4 pCt. Italiensische Goldrente	93,70	93,00	93,00	93,00
Disconto-Comandit	205,50	205,90	205,90	205,90
Mariens-Platz Stamm-Prioritäten	119,90	120,00	120,00	120,00

Spiritus 70 loco 44,40 A
Spiritus 50 loco 64,00 A

Königsberg, 18. März, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Von Potatius & Gotthe, (Getreide-, Woll-, Mehl-u. Spiritus-Kommissionsgesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L. % egl. Faß.
Loco nicht contingentirt 42,50 A Brief
März 42,50 A Brief
Loco nicht contingentirt 41,80 A Geld
März 41,80 A Geld

Spiritusmarkt.
Danzig, 17. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 62,50 nicht contingentirt loco 42,75 bezahlt.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. März 1898.
Geburten: Conditor Mag Füllhas L. — Mechaniker Eugen Smolinski E. — Schneider Hermann Stenzel E. — Ackerbürger Paul Riesling E. — Fabrikarbeiter Hermann Lettau L. — Ingenieur Carl Schulz E.
Angebote: Banführer Hermann Ernst Jul. Panjergau-Danzig mit Anna Wilhelmine Drinkern Fr. Storgard. — Dekorationsmaler Wilh. Wolff-Magdeburg mit Selma Wrbst-Elbing. — Kürschnermeister Eugen Wagner mit Ella Meyer. — Photograph Robert Sanowski mit Bertha Raube. — Heizer Wilhelm Weiskner-Elbing mit Maria Deife-Brandenburg. — Former Johann Harms mit Antonie Guck. — Factor Friedrich Hopp mit Maria Labbert. — Arbeiter Josef Göb mit Maria Witke.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Sed E. 7 W. — Musikerfrau Wilhelmine BIRTH, geb. Neuber, 37 J. — Arbeiterfrau Wilh. Schröder, geb. Dietrich 39 J. — Händlerfrau Rosa Braun, geb. Lengensfeld 54 J.

Wer anderen Vortheile zu verschaffen bemüht bleibt, nützt sich selbst.

Diesen Grundsatz habe ich bei allen meinen Unternehmungen, und weil ich im Stande bin, von **ersten Fabriken** zu **billigsten Preisen** zu kaufen, so kann ich auch billig verkaufen.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster, und kann sich jeder sein Urtheil dann selbst bilden.

Sich empfehle:

A. Kurzwaaren-Abtheilung.

Prima Maschinengarn (Obergarn) Nll. 1000 Yards	22 s	Knopflochseide 6 Rollen	10 s
Prima Maschinengarn (Unterfaden) Nll. 1000 Yards	16 "	Hestgarn Dede	6 "
Prima Maschinengarn Nll. 200 Yards	5 "	Weiss Stopfgarn Rolle	4 "
Prima Maschinengarn farbig Nll. 200 Yards	6 "	Echt türkisch roth Zeichengarn 5 Rollen	10 "
Nähseide schwarz und farbig 3 Dodeen	6 "	Prima Leinenzwirn 5 Rollen	10 "
Plüschborde in allen Farben		Cöperband Stück	4 "

Stechnadeln, Nähadeln, Hutnadeln, Stricknadeln, Haken u. Desen, Fingerhüte bekannt billigst, sowie sämtliche Sorten **Bänder, Schürzenbänder, Gummibänder, Hutbänder in Atlas, Sammet, Rips.** **Wolle und Baumwolle in allen Farben.**

B. Haushaltsungs-Abtheilung.

Glas-, Porzellan-, Emaille- und Bürsten-Waaren.			
3 Schnapsgläschen	16 s 19 s	Tassenkopf mit Untertasse	12 s bunt 19 s
Wassergläser Stück	6 8 13 s mit Goldrand 18 "	Kaffeetopf	7 "
Bierseidel	16 s 23 "	Kindertasse	7 "
Sturzkarraffen mit Glas	23 "	Weiss Steingutwasserkanne	38 s 68 "
Grogk-Gläser	16 "	Kaffeekanne	48 " 58 "
Kaffeesevice 8theilig, hochelegant		2,85 M	

Gelegenheitskauf, passend als Hochzeitsgeschenk!
Elegantes Waschs-service früher 6,90, jetzt 3,89 M.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche in besten Qualitäten und billigsten Preisen.

Echarpes, Tücher, Cravatten, Handschuhe in größter Auswahl.

Auf unsere Special-Abtheilung für **Putz** mache besonders aufmerksam.

„In meinem Geschäft herrscht kein Kaufzwang.“

Berliner Waarenhaus J. Lehmann

Alter Markt 10/11.

(Inhaber: Alfred Lissauer, Berlin).

Alter Markt 10/11.

Zweiggeschäfte: Allenstein, Altona, Bromberg, Dessau, Graudenz, Güstrow, Harburg, Inowrazlaw, Oppeln, Prenzlau, Schweidnitz, Stolp, Wismar.

Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung unserer Läger gern gestattet.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter **Ella** sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Walleke** für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
A. Rohde u. Frau.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 19. März:
(Bei halben Preisen.)
Zum letzten Male.

Das Schoskind.

Luftspiel in 3 Acten von Bruno Köhler.

Sonntag, den 20. März:

Doppel-Vorstellung.
Bei einfachen Preisen.

Eine Palastrevolution.

Hierauf auf vielfachen Wunsch:

Die Anna-Lise.

Anfang 7 Uhr.

Deffentliche Versteigerung!

Sonnabend, den 19. d. M.,

Vorm. von 10 Uhr ab,

werde ich in meinem Pandalokal **Wollweberstraße 5**, hier

9 Postpakete mit zusammen 45

Kisten, und 11 Kisten (Zehntel)

Cigarren, ca. 90 Liter Cognac

bezw. Rum, ca. 50 Liter Korn

bezw. Wachandel, div. Weine

und Liqueure, Wandbilder zc.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich ver-

steigern, sodann kommt zufolge Auftrages

in öffentlich freiwilliger Auktion

1 antikes Spind, 1 Wurstma-

schine, 1 Klavier (Zafelformat)

zc. zc.

meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 18. März 1898.

Nickel,

Gerichtsvollzieher.

Leere Cognac-, Rum-

und Wein-Fässer

hat billig abzugeben

Herrmann Schroedter,

Werderscher Hof.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. März cr.,

zwei humoristische Soireen

der in Berlin seit Jahren so beliebten und von ihrem

früheren Auftreten hier bestens accreditirten **Sippels**

Stettiner Sänger.

Jeden Abend durchweg neues hochinteressantes

Programm. Auftreten des phänomenalen Sopran-

Sängers Herrn **Fredi Ferry** aus München.

Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pfg.

Billets à 60 Pfg. sind vorher in der Conditorei von R. Sele-

mann, sowie in der Cigarrenhandlung von Cajetan Hoppe zu haben.

Nur diese beiden Soireen.



Gewerbehaus.

Sonntag, den 20. d. M.:



Großes Bockbier-Fest.

Entree 30 s. Anfang 7 Uhr Abends.

A. Speiser.

NB. Morgen, Sonnabend, den 19. d. M., sind meine Concert-

Säle an geschlossene Gesellschaft vergeben.

Gardinen

in reicher Auswahl, geschmackvolle Muster, abgepaßt und vom

Stück zu billigsten Preisen.

Stores, Lambrequins,

bedruckte Küchen-Gardinen,

Bettdecken in Tüll, Waffel und Piqué.

Tülldecken, Läufer und Schoner in weiß und crème.

C. Naethler,

Leinen-Baumwollwaarenhandlung, Wäscheausstatt.-Geschäft

Elbing, Alter Markt 48.

Tafel- und Kochäpfel,

à Pfund 20 bis 25 Pfg.

Back-Pflaumen, à Pfd. 20 bis 40 Pfg.

Back-Obst, à Pfd. 30 bis 70 Pfg.

Messina-Äpfel und Citronen,

à Stück 5 bis 15 Pfg.

Kartoffeln, blaue, 5 Liter 30 Pfg.

Scheffel 2,80 M.

Kartoffeln, weiße u. rothe, 5 Liter

25 Pfg., Scheffel 2,40 M. empfiehlt

C. Lange, Fischerstraße 5.

Ein Lehrling

mit nur guter Schulbildung kann sich

melden bei

Benno Damas Nachf.,

Elbing.

1 möbl. Zimmer

ist zu vermieten

Heiligegeiststraße 43, II.

Ausverkauf wegen Umbau!

bei

M. Rübe Witwe (Inhaber Arthur Niklas)

Ebinger Tricotagen-Fabrik 16/17 Fischerstr. 16/17.

Sämmtliche Waaren enorm billig.

Winter-Waaren ganz spottbillig.

Ausverkauf wegen Umbau!

Mein reich sortirtes Lager in

Tapeten, Borden, Stuckrosetten, Tapezirer-Beinwand, Asphaltpapier

empfehle, wie bekannt, zu den billigsten Preisen.

Ältere Tapeten und Reste

werden weit unter ihrem Werthe verkauft. Musterkarten nach außerhalb franco.

Johanna Gottowski,

Innerer Mühlendam 19 a.

LAHR'S
Rosen-
(Schutzmarke)
Santelöl-Kapseln
Inh. Ostind. Santelöl 0,25
heilen **Blasen-** und **Harnröhren-**
leiden (Ausfluss)
ohne Einspritzung u. Be-
rufsstörung in wenigen
Tagen. Viele Dankschrei-
ben. Flacon 2 u. 5 M. Nur
echt m. voller Firma **Ap-**
theker L. Lehr in **Würzburg**. In
Elbing in fünf Apotheken
zu haben.

Malerlehrling

stellt ein

Franz Menning,
Mauerstr. 15.

6000 Mark

auf sichere Hypoth. II. 1. April gesucht.
Off. u. **K. 809** a. die Exped. dieser
Zeitung erbeten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. März.

Die zweite Berathung der Militärstrafgerichtsordnung wird fortgesetzt bei § 9. Nach der von der Kommission angenommenen Fassung der Vorlage soll die Militärgerichtsbarkeit durch die Gerichtsherren und die ernennenden Gerichte ausgeübt werden.

Abg. Munkel (fr. Bp.) beantragt zwischen Gerichtsherren und ernennenden Gerichten „Die Untersuchungsrichter“ einzufügen. Er führt zur Begründung seines Antrages an, daß durch denselben dem Gerichtsherrn ein unabhängiger richterlicher Beamter gegenübergestellt werden sollte.

Abg. Beck (fr. Bp.) bedauert, daß die Kommission das Institut des Gerichtsherrn nicht ganz aus dem Gesetz beseitigt hat. In die Thätigkeit des Untersuchungsrichters dürfe sich aber jedenfalls der Gerichtsherr nicht einmischen.

Der Antrag Munkel wird abgelehnt, § 9 unverändert angenommen. Die §§ 10—26 gelangen zur Annahme.

Nach § 37 soll als Richter nur fungiren können, wer seit mindestens einem Jahre dem Heere oder der Marine angehört.

Abg. v. Vollmar (Soz.) beantragt einen Zusatz, nach dem auch die Volljährigkeit als Bedingung vorgeschrieben werden soll. In Ausnahmefällen könnten auch einmal Sekondelieutenants an die Stelle des Premierlieutenants treten. Da könne doch einmal der Fall eintreten, daß ein Minderjähriger berufen werde.

Kriegsminister v. Götler: Es würden dadurch zwei Arten von Offizieren geschaffen, solche, die richterliche Funktionen ausfüllen könnten und solche, die davon ausgeschlossen seien. Das sei nicht angängig.

Abg. v. Vollmar bemerkt demgegenüber, daß die Vorlage ja selbst zwei Arten von Offizieren schaffe, solche, die ein Jahr beim Heere seien und solche, die noch nicht ein Jahr dabei seien.

Kriegsminister v. Götler erwidert, für die Zuziehung zum Richteramt würde jedenfalls nur die Befähigung der Offiziere ausschlaggebend sein.

Abg. Groeber (Zentr.) sieht keine Nothwendigkeit für den Antrag, da auf jüngere Offiziere doch nur in den allerletzten Fällen zurückgegriffen werden würde.

Abg. Dr. v. Levezow (kons.) hält es auch für unnöthig, für verhältnismäßig seltene Fälle eine Vorschrift zu machen, die in besonderen Fällen eine schnelle Rechtspflege, wie sie bei den Standgerichten unbedingt erforderlich scheine, unmöglich machen würde.

Abg. Beck (fr. Bp.) spricht sich für Annahme des Antrages Vollmar aus.

Abg. Dr. Hahn (Zentr.): Die Zuziehung Minderjähriger würde doch nur eintreten, wenn sie absolut nicht zu umgehen sei. Für solche Fälle dürfe man aber der Kommandobehörde nicht die Hände binden.

Abg. Fehr. v. Stumm (Reichsp.): Der Antrag Vollmar müßte die Konsequenz haben, daß man

den minderjährigen Offizieren die Disziplinarbefugnisse nehme, die sie jetzt unbestritten hätten.

Abg. v. Vollmar (Soz.) meint, es bestehe doch ein großer Unterschied zwischen dem Recht auf Verhängung von Disziplinarstrafen und der Mitwirkung bei der Entscheidung über Straftthaten, wegen deren Freiheitsstrafen bis zu sechs Wochen verhängt werden können.

Abg. Groeber (Zentr.) bittet nochmals von der Annahme des Antrages abzusehen, da es sich nur um ganz vereinzelte Fälle handeln würde.

Der Antrag Vollmar wird abgelehnt, § 34 unverändert angenommen. — Ebenso debattelos § 38.

In § 39, der von der Bereidigung der Richter handelt, hat die Kommission die Zulassung der konfessionellen Bekräftigungsformel eingefügt.

Abg. Munkel (fr. Bp.) beantragt diesen Zusatz wieder zu streichen.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) spricht sich für die Aufrechterhaltung des Zusatzes aus.

Der Antrag Munkel wird abgelehnt, § 39 unverändert angenommen. — Ebenso debattelos die §§ 40—45.

§ 46 bestimmt nach der Vorlage, daß die Kriegsgerichte aus 5 Richtern bestehen sollen und zwar aus einem Kriegsgerichtsrathe und 4 Offizieren. — Nach der Kommissionsfassung sollen 2 Kriegsgerichtsrathe und 3 Offiziere das Kollegium bilden.

Abg. v. Puttkamer beantragt hier Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Dr. v. Levezow (kons.): Ein Jurist genüge vollkommen. Im Kriege sei die Befehlsfunktion mit zwei Juristen nur schwer durchführbar. Im bürgerlichen Verfahren suche man das Laienelement zu vermehren, weshalb wolle man es hier zurückdrängen und die Juristen bevorzugen?

Abg. Groeber (Zentr.): Für diese wichtigen Gerichte sei doch ein Jurist gegenüber vier Offizieren eine zu dürftige Vertretung des sachmännischen Elements. Es handle sich oft um schwere und schwerste Fälle, bei denen es oft auf juristische Kenntnisse wesentlich ankomme.

Abg. Auer u. Gen. (Soz.) und Beck (fr. Bp.) beantragen, die Kriegsgerichte zusammenzusetzen aus 3 Kriegsgerichtsräthen und 2 Offizieren.

Abg. Dr. Goerz (fr. Bp.) bittet, diesen Anträgen keine Folge zu geben, da dadurch das Zustandekommen der Vorlage gefährdet werden könnte. Außerdem würde die Befehlsfunktion mit 3 Juristen und 2 Offizieren im Kriege nahezu unausführbar, jedenfalls mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft sein. Da die Regierung aber voraussichtlich auch den Kommissionsbeschlüssen nicht zustimmen würde, so halte er es für das Nichtigste, das Haus ziehe sich auf die Regierungsvorlage zurück.

Abg. Haase (Soz.) hält die stärkere Berücksichtigung des juristischen Elements für um so dringender, als die Militärgerichtsbarkeit auch auf Vergehen ausgebeht worden sei, die im bürgerlichen Leben begangen wurden.

Abg. Beck (fr. Bp.) tritt gleichfalls für die Befehlsfunktion der Kriegsgerichte mit 3 Juristen und

2 Offizieren ein.

Kriegsminister v. Götler erklärt, die Regierung müsse im Interesse der Einfachheit der Organisation an der Regierungsvorlage festhalten. Die Hinzuziehung eines Juristen genüge. Die verbündeten Regierungen würden auf eine Vermehrung des Personals, für die eine Nothwendigkeit nicht vorliegt, nicht eingehen können.

Generalauditeur Ittenbach hält die Hinzuziehung eines Juristen für vollkommen ausreichend.

Die Anträge Auer, Beck und v. Puttkamer werden abgelehnt, § 46 in der Fassung der Kommission angenommen.

Die § 47—171 gelangen debattelos zur Annahme nach den Kommissionsbeschlüssen.

§ 172 handelt von der Befugnis zur vorläufigen Festnahme. Die Festnahme einer im Offiziersstande stehenden Person soll jedoch bei Ergreifung auf frischer That nach den Kommissionsbeschlüssen nur erfolgen dürfen, „wenn es sich um ein Verbrechen oder ein mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Vergehens handelt.“

Abg. v. Puttkamer-Blauth (kons.) beantragt, den oben in Anführungszeichen wiedergegebenen Kommissionszusatze wieder zu streichen.

Abg. Beck (fr. Bp.) beantragt, in der Kommissionsfassung die Worte „oder eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Vergehens“ zu ersetzen durch die Worte „oder eines nicht auf Antrag zu verfolgenden Vergehens“. Redner verweist auf zahlreiche Anschreitungen von betrunkenen Offizieren u., denen die Zivilisten doch nicht ohne weiteres ausgesetzt bleiben dürften. Eine Ohrfeige könne man sich vielleicht noch gefallen lassen, aber mit dem Säbel brauche man sich doch nicht trachten zu lassen.

Generallieutenant v. Viebahn entgegnet, solche vom Abg. Beck erwähnten Fälle seien doch sehr selten vorkommende Ausnahmen. Er bitte um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. v. Karborff (Reichsp.) erklärt, seine Freunde würden für Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen. Er hoffe, die Herren vom Zentrum würden an diesem Punkte die Vorlage nicht scheitern lassen.

Nächste Sitzung Freitag: (Weiterberathung, außerdem Geset. betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 17. März 1898.

Kultusetat. Medizinalwesen.

Abg. Graf Douglas (fr.) tritt für Beschleunigung der Medizinalreform ein. Jede neue Seuchengefahr, die aufträte, mahne zu energischen Maßnahmen.

Abg. Dr. Martens (nl.) schlägt sich diesen Ausführungen an. Unsere Gesundheitsverhältnisse seien allerdings im Ganzen günstige. Die großen Städte hätten alles gethan zum Schutze ihrer Bewohner, was sich gegen die Abwehr der Seuchengefahr thun lasse. Dagegen ließen die sanitären Zustände in den kleinen Städten vielfach noch manches zu wünschen übrig. Im Interesse dieser

und des platten Landes befürwortete er eine baldige Einbringung der Reform.

Abg. v. Geeremau (Zentr.) beschwert sich über die Behandlung der kath. Krankenpfleger-Orden. Wenn sich in einem Dorfe zwei kath. Schwestern niederlassen wollten, müßten zwei Minister in Bewegung gesetzt werden, um die Erlaubnis zu erwirken.

Ministr Dr. Bosse: Das Ministerium erkenne vollkommen das gedeihliche Wirken und die soziale Bedeutung der kath. Krankenpfleger-Orden an. Ein Katholik könne kein wärmeres Herz für die Aufgabe dieser Schwestern haben, als er und die anderen Minister. Wo ein Bedürfnis vorliege, werde die Konzeption immer erteilt. Vielfach aber werde eine Niederlassung beantragt, wo ein Bedürfnis absolut nicht vorliegt. So sei für einen Badeort an der Ostsee eine Niederlassung beantragt worden, und bei der Prüfung der Verhältnisse habe sich ergeben, daß dort und in der Umgegend überhaupt nur drei Katholiken vorhanden waren. Wenn die Regierung sich in solchen Fällen ablehnend verhalte, so dürfe man sich darüber doch nicht wundern.

Abg. Dr. Langerhaus (fr. Bp.) beschwert sich über das abermalige Ausbleiben der Medizinalreform, die schon seit Jahren verlangt werde, und auf die man das Haus stets für das nächste Jahr verträufte. Der Anfang der Lösung wäre die Abtrennung der Medizinalabtheilung vom Kultusministerium und deren Zuweisung zum Ministerium des Innern.

Abg. Rickert (fr. Bgg.) spricht sich gegen die Ueberweisung der Medizinalabtheilung an das Ministerium des Innern aus. Gerade aus ärztlichen Kreisen werde energisch gegen diese Uebertragung Verwahrung eingelegt.

Abg. v. Heydebrandt u. d. Lasa (k.): Von unserer Seite ist stets die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern anerkannt worden. Aber die Frage hat auch ihre politische Bedeutung, weil die kath. Schwestern straff organisiert sind und in einer gewissen Abhängigkeit auch von ausländischen Kirchenobern stehen.

Kultusminister Dr. Bosse: Die Medizinalreform wird sich auf wenige Punkte beschränken, im Wesentlichen auf die Umgestaltung der Stellung der Kreisärzte. Wir sind jetzt über die wesentlichen Vorschläge einig, man wird die Vorlage wohl nicht in dieser Session, aber doch in der nächsten Session an den Landtag bringen. Für die Uebernahme des Medizinalwesens auf das Ministerium des Innern spricht das Medizinalpolizeiwesen. Ich persönlich wehre mich gegen die Uebertragung nicht, aber ich weiß nicht, wie das Staatsministerium darüber denkt. Viele und wichtige Bedenken sprechen gegen die Schaffung eines besonderen Medizinalministeriums, namentlich weil bies von allen anderen Ministerien so abhängig wäre, daß seine Selbstständigkeit dadurch gefährdet wäre.

Ministerialdirektor Dr. v. Bartsch: Die Angelegenheit der ärztlichen Standesordnung und Ehrengerichte liegt so: Die Ärztekammern haben sich dazu geäußert, und das Ministerium hat im Dezember Verfügungen erlassen, die die Angelegenheit wohl zum guten Ende führen werden. Ich zweifle

Die Wohlthäterin.

Roman von H. Du Plessac.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Auguste Friedheim.

Nachdruck verboten.

Am Abend des unglückseligen Tages hatte sich Paul am Bette seines Vaters als Krankenwärter installiert, nur von dem Gedanken beseelt, sich nützlich zu machen. Während er nun so die langen Nächte einsam wachte, und nur ab und zu an der Zimmerthür lauschte, wo seine Mutter von Françoise und Frau von Senneburg gepflegt wurde, da gährten und wallten die Gefühle mächtig in der Seele des Knaben. In seiner kindlichen Unschuld verstand er das eigentliche Motiv dieser entsetzlichen Katastrophe nicht. Er erblickte darin nur den Höhepunkt des lebensschwachen Charakters seines Vaters und da entstand mit einem Mal in ihm der feste Entschluß hier alle seine Kräfte einzusetzen, um nicht nur eine körperliche, sondern auch eine seelische Genesung des Kranken, der da vor ihm lag, zu erwirken, auf immer die Vergangenheit auszulöschen, durch Geduld und Sanftmuth aus seinem Vater einen anderen Menschen zu machen, ihn zur Pflicht und zum Guten zurückzuführen, in ihm den Sinn für seine Familie zu wecken und ihn mit so viel Zärtlichkeit zu umgeben, daß er schließlich körperlich und seelisch zu ihm gehöre: das war die große Aufgabe, die dieses früh reife Kind sich stellte und wozu es gleichsam durch göttliche Eingebung den Weg deutlich vor sich sah. Kinder, die viel gelitten haben, empfinden anders, als fröhliche, sorglose Kinder und kein durch das Leben gereifter Mensch hätte in heißerem Gebete zu Gott um Kraft und Ausdauer stehen können, wie Paul es in dieser Nacht that. Sein ganzes Leben wolle er in dieser Nacht sein. Wenn er ihm in diesem Werke seine allmächtige Hilfe zu Theil werden lassen würde.

Es war ein täglicher, stündlicher Kampf, der nun begann. Die ersten Tage waren namenlos schwer und hart, denn Charlier, dessen Sinne noch unmauert, war ganz unzugänglich. Sein lebensschwacher Charakter, der nie auch nur den leisesten

Zwang geduldet, zeigte sich, je mehr seine Kräfte wiederkehrten. Mit größter Geduld begegnete Paul allen Heftigkeiten und seine Sanftmuth wurde durch nichts erschüttert.

„Ich will zu trinken haben,“ befahl der Verwundete.

Nach Anweisung des Arztes, der von einer plötzlichen Verweigerung der gewohnten Getränke abgerathen hatte, brachte Paul mit lächelndem Gesicht stets das, was der Kranke gerade verlangte, — nur daß er jedesmal die Mischung ein wenig schwächer machte.

„Lieb mir die Zeitung vor,“ befahl Charlier ein andermal.

Und Paul ließ sogleich diejenigen Blätter holen, welche den politischen Gefinnungen seines Vaters entsprachen und las sie ihm von Anfang bis zu Ende vor. Er beschränkte sich darauf, durch einige stets zutreffende Bemerkungen über die Sachen, welche er beurtheilen konnte, die falschen und großsprecherischen Behauptungen zu widerlegen. Seine Worte waren stets so einfach, so gemäßig und so zutreffend, daß Charlier nach 14 Tagen plötzlich sagte:

„Das ist ein dummes Blatt, ich will es nicht mehr hören!“

Der erste Schritt vorwärts war gethan.

Nun fing Paul an zu erzählen. Jeden Tag berichtete er seinem Vater, was in der Stadt Neues passirt, nachdem er es sich von Françoise hatte mittheilen lassen. Seine Unterhaltung war so lebhaft und anregend, daß der Kranke ihm aufmerksam zuhörte und Paul auch dann und wann eine Bemerkung einfließen lassen konnte, welche speziell für seinen Vater berechnet war. Stets war er zur Hand, wenn er gebraucht wurde und wenn man ihn nicht verlangte, so hielt er sich in einem Nebenzimmer, um beim geringsten Ruf bereit zu sein.

„Wo ist Paul?“ fragte eines Morgens Charlier.

„Warum gehst Du fort, bleibe hier?“

Das Kind dankte Gott im Stillen. Dies war sein erster Sieg.

Von nun an traten sie sich näher. Charlier, den früheren Gewohnheiten entzogen, ließ es sich allmählich gutwillig gefallen, gepflegt und mit Liebe umgeben zu werden und unbewußt fühlte er den Zauber, welchen dieses Kind, das ihm schon unentbehrlich geworden war, um ihn verbreitete.

Tag und Nacht, bei der geringsten Bewegung sah er ihn sich lächelnd, fürsorglich und freundlich über sein Bett beugen. Dann aber kamen auch wieder Stunden, wo er verdrießlich und unzugänglich war. In ihm ging ein Kampf vor sich; die bösen Gefühle wollten noch immer wieder die Uebermacht gewinnen, aber dann kamen Erinnerungen aus der Kinderzeit und es kam vor, daß er Paul lange mit zärtlichen Blicken ansah, der wohl ahnte, welche Umwandlung in dem Vater vor sich ging.

Seine seelische Genesung ging, dank der unausgesetzten Bemühungen Pauls, mit der körperlichen Hand in Hand, dennoch versank Charlier oft in andauerndes Schweigen, trauriges Hinbrüten.

Er öffnete wohl auch den Mund, als wenn er eine Frage thun wollte und doch kam die Frage nicht über seine Lippen — Marthe? — An dem ganzen Verhalten Pauls merkte er wohl, daß sein Verbrechen nicht das größte Unglück angerichtet hatte: Marthe lebte! aber wo war sie, wie war ihr körperliches Befinden, wie waren ihre Gefühle gegen ihn? Und Charlier begriff, daß er sie nie richtig geliebt habe. Er fühlte jetzt erst, was er eigentlich verloren. Von Jugend und Schönheit verklärt erschien ihm Marthe, ihm, der sie in Unverstand und Thorheit verachtet hatte. Er hätte das Leben von Neuem beginnen mögen und Marthe und sich selbst Jahre des Glücks schaffen, statt der Hölle, die er ihr auf Erden bereitet. Aber die Vergangenheit war nicht auszulöschen und stand als drohendes Schreckgespenst vor seinem inneren Auge.

Er wußte wohl, daß Savinien nicht der Geliebte Marthes gewesen, aber geliebt hatte er sie, davon war er überzeugt, ebenso, wie er sicher war, daß Marthe seine Gefühle erwidert habe.

Diese Zusammengehörigkeit zweier Herzen regte den Unglücklichen am meisten auf, und gerade, daß er nur sich selbst verachten konnte, erhöhte seine Erregung. Er hätte Marthe lieben können und wenn er sich ihrem Einflusse hingeeben hätte, so würde auch sie ihn geliebt haben. Nun war es zu spät!

Dennoch überkam ihn manchmal ein Gefühl der Hoffnung und der Freude. In seinen Kissen aufrecht sitzend, betrachtete er dann mit wehmüthigen Augen seinen Sohn. Das Kind näherte sich ihm und fuhr ihm mit zarter Hand über die abgemagerte Wange.

Paul beachtete diese Veränderung der Gefühle in dem Vater und als ihm der Augenblick gekommen schien, da betrat er eines Tages das Zimmer, indem er eine frische, duftende Rose in der Hand hielt. Er reichte sie dem Vater hin und sagte einfach:

„Mama hat mich beauftragt, Dir dies zu geben.“

Ohne ein Wort hervorzubringen, griff Charlier nach der Rose. Dieser duftende Genuß schien ihm ein Zeichen der Verzeihung und des Vergessens. Seine Augen glitten von der Rose zu seinem Kinde und plötzlich liefen zwei große Thränen über das abgezehrte Gesicht.

„Küsse mich,“ sagte er zu Paul.

Und in dieser Umarmung vollendete sich das Werk Pauls.

Nun begann für Vater und Sohn ein neues Leben. In stundenlangen Unterhaltungen verging ihnen die Zeit und Dinge, welche Paul früher nur mit ängstlich gewählten Worten berührt hatte, wurden jetzt ohne Zwang von beiden Seiten besprochen, stets endeten die Unterhaltungen im vollen Einklang.

Marthe war die Vertraute dieser Vorgänge, denn auf einige Minuten nahm sich Paul jeden Tag die Zeit ihr alles das anzuvertrauen, was er mit dem Vater gesprochen und was dieser ihm geantwortet.

Seine Mutter hörte ihn in tiefer Bewegung an und belohnte mit einem Lächeln und einer Liebesföschung ihr tapferes Kind. Und dennoch, gar oft, wenn er fort war, entschlüpfte ein Seufzer ihren Lippen, ihre Augen füllten sich mit Thränen und träumerisch sah sie stundenlang am Fenster und verfolgte mit den Augen die leichten Wölkchen, die am Himmel dahinzogen. Sie gedachte der Vergangenheit, ihres ganzen verkehrten Lebens. Dann wieder nahte sich auch ihr die Hoffnung; in den Dämmerstunden legte sie ihre blasse Hand zärtlich um ihren Knaben und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne spiegelten sich in den Augen von Mutter und Kind.

Als Charlier anfang das Bett zu verlassen, schlang Paul ihm vor, am offenen Fenster das Mittagsschlaf einzunehmen, damit sie die milde Frühlingsluft genießen könnten. Mit Françoise zusammen trug er den fertig gedeckten Tisch herein;

nicht, daß die nächsten Monate auch über diese wichtige Materie volle Klärung bringen werden, zumal viele Aerzte für die Ehrengerichte sind, und daß es gelingen wird, auch hierüber in der nächsten Session eine Vorlage einzubringen.

Abg. Dr. Böttlinger (nl.): In der jüngsten Zeit sei die Beunruhigung in den Apothekerkreisen noch wesentlich gesteigert; man möge auch diese wichtige Frage, ebenso die wichtige der Psychiater wenn auch noch nicht in den nächsten Monaten, doch bis zum nächsten Jahre erledigen.

Abg. Dr. Birchow (fr. Sp.): Man hat die Psychiatrie in der letzten Zeit genügend berücksichtigt. Die Aerzte werden in der Psychiatrie genügend ausgebildet. Wenn Preußen die Courage hätte, die Seuchengesetzgebung selbst in die Hand zu nehmen, so erwiese es, glaube ich, dem ganzen Deutschland eine große Wohlthat. Das Wichtigste bleibt die Ausbildung der Gesetzgebung über die Hygiene. Im Militär ist diese Angelegenheit so gut geregelt, weil an der Spitze ein Arzt steht und nicht ein Jurist oder Militär und so nehmen in allen anderen europäischen Staaten Mediziner eine viel selbstständigere Stellung ein, als bei uns. Bei Uebertragung auf das Ministerium des Innern könnte man vielleicht dahin kommen, daß man die Medizinalabtheilung einem Arzt unterstellt. Es sollten ärztliche Ehrengerichte eingeführt werden, um den unlauteren Wettbewerb zu bekämpfen. Dazu werden keine Ehrengerichte im Stande sein, das kann nur die dauernde Kontrolle der Aerzte selbst — ich wünsche, daß dieser Gesetzentwurf noch lange nicht kommt.

Auf eine Anfrage des Abg. Imwalle (Zentr.) theilt der Minister mit, die Versuche mit Tuberkulin seien noch nicht beendet, es lasse sich aber von ihnen ein bedeutendes, allseitig befriedigendes Ergebnis erwarten.

Abg. v. d. Groeben (kons.) fordert energische Maßnahmen gegen Lepra und Granulose. In der Provinz Sachsen habe sich infolge der Sachsen-gängerei auch schon ein Lepra- und Granulose-Heerd gebildet.

Das Kapitel „Medizinalwesen“ wird darauf bewilligt. Ebenso debattelos der Rest des Ordinariums, und das Extraordinarium ohne wesentliche Erörterung. Bei diesem kommen nur lokale Angelegenheiten zur Sprache. Der Etat des Kultusministeriums ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag (Eisenbahnetat.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. März. Heute Vormittag wurde in der Leichenhalle des Gerichtsgebäudes die Sektion des am Sonntag durch Nuchlosigkeit ums Leben gekommenen Knaben Otto Delsner vorgenommen. Der Tod des D. ist, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, durch einen Schuß herbeigeführt worden, der den D. getroffen hat und in das Gehirn eingedrungen ist. Es sind in der Sache betamlich zwei Personen, die Burschen Wolff und Kowalkowski, in Haft genommen worden. Es ist noch nicht festgestellt, wer nun eigentlich den tödtlichen Schuß abgefeuert hat; nach den Aussagen der Zeugen scheint es, als ob beide zugleich bei dem „Kriegsspiel“ im Glacis

vor dem Neugartenthor auf Delsner geschossen haben. Eine ganze Zahl von Burschen sind über die Schußrichtung beider gehört worden und meinen, daß eher Wolff als Kowalkowski den D. von hinten getroffen haben kann. Die Burschen haben am Nullablageplatz am Neugartenthor gespielt und hier haben sich auch die feindlichen Parteien getroffen.

Thorn, 17. März. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer gestrigen Sitzung, daß der Magistrat die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 1 600 000 Mk. vorbereite und dazu die landesherrliche Genehmigung nachsuche. Von dieser Anleihe sind u. a. bestimmt: 400 000 Mk. für den Bau eines Gebäudes für die Knaben-Mittelschule, 250 000 Mk. zu Straßenumplasterungen, 675 000 Mk. für die Ueberführungen der Baukosten von Wasserleitung und Kanalisation, 175 000 Mk. zur Deckung des Kaufgelbes für das Grabenland und 60 000 Mk. für Uferbefestigungen und Erweiterung der Geleisanlagen der Uferbahn.

Thorn, 16. März. Die Aussichten auf das diesjährige Holzgeschäft sind sehr schlechte. Der letzte milde Winter hat für dasselbe große Nachteile zur Folge gehabt. Da es in Rußland an Schnee und Eis fehlte, konnte dort nur wenig Holz aus den Wäldern nach den Flüssen gefahren werden. Große Sumpfstrecken, über deren Eisflächen bei anhaltendem Frostwetter viel Holz befördert wurde, konnten im letzten Winter mit beladenen Fuhrwerken nicht passiert werden. Es wird daher, wie die „Nitzsche Ztg.“ schreibt, nach dem Urtheil der Holzinteressenten auch im kommenden Sommer kein besonderes Holzgeschäft zu erwarten sein.

i. Culm, 17. März. Der Besitzersohn Semrau-Ehrenthal sprang vorgestern so unglücklich von dem Wagen, daß er den einen Unterschenkel brach und ins hiesige Krankenhaus gebracht wurde. — Heute wurden beim hiesigen Wasserbau-Bureau die Materialien (Pfähle, Strauch etc.) zu Wasserbauten an den Mindestfordernden vergeben. Das Faschinenstrauch soll dies Jahr inapp, daher theurer sein. — An der Ladestelle Grenz an der Weichsel verladen heute Elbinger Kartoffelhändler 2500 Ctr. blaue Kartoffeln. — Da der gelinde Winter es nicht zuließ, auf den hiesigen Seen das Rohr zu ernten, werden Händler sich mit Elbinger Lieferanten in Verbindung setzen, um von dort Rohr per Kahn kommen zu lassen.

Neuenburg, 17. März. Den Strichpögel gleich zogen auch im vorigen Jahre viele Leute von hier und noch mehr aus den Dörfern der Umgegend und der Tucheler Gaiße auf Erntearbeit nach Pommern, Sachsen, Westfalen und Mecklenburg. Da viele der Pommern — die Sachsenländer werden hier so genannt, weil die meisten nach Pommern auf Arbeit gehen — ein anspruchloses Leben führen, verdienen sie während der 6—9 Monate eine ansehnliche Summe, so daß es nicht Seltenes ist, wenn Mann und Frau bis 600 Mk. und noch mehr ersparen. Da das Parzellieren auch von bäuerlichen Grundstücken im Kreise eifrig betrieben wird, kaufen sich manche der Sachsenländer an und richten die Wirtschaftsgelände auf, während andere das Geld verschwenden durch gutes Leben und Luxus in Kleidung. Andere verbringen das

Geld durch Spiel und Vergnügungen aller Art. Es ist nun selbstverständlich, daß solche Lebensweise einen sehr verführerischen Einfluß namentlich auf die heranwachsende Jugend in Arbeiterkreisen ausübt und, kaum aus der Schule entlassen, sehnt sich solch ein Jüngling oder eine Jungfrau nach diesem zügellosen Leben. Deshalb hält es auch immer schwerer, daß dieselben in ein festes Dienstverhältnis bei einem Bauern eintreten, da hier auf Zucht und Ordnung gesehen wird, und wo sie bei Zeiten an Arbeitsamkeit gewöhnt, und zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden. Manche von den Mädchen bringen sich Bräutigams mit und feiern dann Hochzeit, während Männer auch Bräute aus dem Westen mitbringen. Das verdiente Geld wird dann dazu verwendet, um die Wirtschaft einzurichten und die Hochzeit zu feiern. Namentlich zahlreich sind die Hochzeiten vom Herbst bis Fastnacht. Zu einer solchen Hochzeit werden gewöhnlich recht viel Gäste eingeladen, um viel Geschenke und eine Summe Geld zu erhalten. Letzteres geschieht in der Weise, daß beim „Brauttag“ ein Freund des Bräutigams gewöhnlich ein Goldstück in den Teller wirft als gutes Beispiel für die anderen, die nach ihren Verhältnissen auch beisteuern, so daß manchmal eine nette Summe zusammenkommt für das Ehepaar oder den Brautvater. Es kommt häufig vor, daß mit dem Ausrichten der Hochzeit viel Verschwendung getrieben wird; denn unter 3—4 Tonnen Bier, abgesehen von anderen Getränken, und einer Anzahl von Braten und anderen Fleischspeisen geht es nun einmal nicht, so daß eine solche Feier manchmal mehrere hundert Mark kostet.

[=] **Aus dem Kreise Flatow, 17. März.** Unter dem Namen Niwa tauchte unlängst in Soßnow ein älterer Mann auf, der sich für den vor 26 Jahren nach Rußland ausgewanderten und inzwischen wohlhabend gewordenen Onkel eines jungen Mädchens ausgab, das kurz vor seiner Verheirathung stand und dem Menschen, da er viele Einzelheiten aus dem Leben der früh verstorbenen Eltern der Braut erzählte, auch Glauben schenkte, ja sogar mit ihm zu ihrem im Kreise Schweser wohnenden Bräutigam fuhr. Auf dieser Reise zeigte der Mann sich sehr aufbringlich, suchte das Verhältnis des jungen Paars zu lösen und gab vor, das Mädchen selbst heirathen und mit seinem Reichthum glücklich machen zu wollen. Da er aber schließlich verschiedentlich auf Widersprüche ertappt wurde, so schöpfte man gegen ihn Verdacht, verhaftete ihn in Soßnow und überlieferte ihn dem Amtsgericht in Baudsburg. Nun stellte sich heraus, daß man es mit einem ganz gefählichen alten Zuchthäusler, Namens Rathke, zu thun gehabt habe, der erst kürzlich eine Zuchthausstrafe von acht Jahren abgebußt und nachdem bereits wieder in Natel Verwandte der jungen Mädchen, bei denen er auch wohl Einblicke in die Familienverhältnisse desselben erhielt, um 60 Mk. und verschiedene Kleidungsstücke geprellt hat. Vielleicht ist dieser Schwindler mit jenem Gauner identisch, der vor einiger Zeit in der Kroatjaner und Schneidemühlener Gegend als reicher „Amerikaner“ sein Unwesen trieb.

Allenstein, 17. März. Gestern Abend fand im Deutschen Hause eine von etwa 30 Personen

besuchte Versammlung statt, die Stellung zu der geplanten Fernsprechverbindung mit Berlin, Elbing, Königsberg, Tilsit, Memel etc. nahm. Herr Stadtverordnetenwortführer Könisch leitete die Versammlung und setzte die Vortheile auseinander, die eine solche Verbindung für das Geschäftsleben unserer Stadt bringen werde. Nach längerer, lebhafter Debatte wurde schließlich eine Garantiesumme von 1290 Mark gezeichnet, zu denen im Laufe des heutigen Tages noch einige hundert Mark hinzugekommen sein dürften.

Braunsberg, 17. März. Aus unglücklicher Liebe dem Irtsinn verfallen ist Martha F., die einzige Tochter des Oberinspektors von Nodelshöfen. Ihr Bräutigam hatte das große Vertrauen, welches die Eltern seiner Braut für ihn hegten, mißbraucht, und so kam es, daß die Eltern des jungen Mädchens sich gezwungen sahen, das Verhältniß ihrer Tochter zu dem jungen Mann zu lösen. Das Mädchen war darüber untröstlich. Die Spuren geistiger Unmuthung traten immer deutlicher auf, und jetzt hat man die Unglückliche in das Irrenhaus bringen müssen.

Insterburg, 16. März. Mit dem Bau des neuen Vorshufvereinsgebäudes ist begonnen worden. Heute früh um 8 Uhr erfolgte die Grundsteinlegung. An dem feierlichen Akte nahmen, wie die „Nitzsche Volksztg.“ berichtet, die Vorstandsmitglieder und die Beamten des Vereins, die Mitglieder des Ausschusses und mehrere Vereinsmitglieder theil. Herr Direktor Anbuhl hielt eine kurze Ansprache und theilte sodann mit, daß eine von Herrn Klempnermeister Schmidtke gefertigte Bleitafel, in welcher sich verschiedene Münzen, Postwertzeichen, Geschäftsberichte, die Nitzsche Volkszeitung vom 15. März etc. befinden, dem Grundsteine einverleibt worden sei. Zum Schluß erfolgten die üblichen Hammerschläge. Nach der Bauzeichnung zu urtheilen, wird das Gebäude eine Zierde der Stadt werden.

6 Meter Loden solid. Qualität

zum Kleid für M. 1.80 Pf.

6 Meter Waschstoff z. Kleid für M. 1.68 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté z. Kleid für M. 2.10 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté dop. br. z. Kl. f. M. 2.70 Pf.
6 Meter Cachemir reine Wolle dop. br. z. Kl. f. M. 4.50 Pf.

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe

in grösster Auswahl versenden in einzelnen Metern franco ins Haus

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M. Versandthaus
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Charlier sah, daß ein großes Bouquet Rosen darauf stand und für drei Personen gedeckt war.

In demselben Augenblick trat Marthe, den Arm in der Binde, blaß aber lächelnd, herein und reichte ihm ihre freie Hand hin. Bei diesem Anblick vergoß Paul Freudenthränen.

Am Abend, als alle drei friedlich zusammensaßen, theilte Paul, dem die Vergangenheit wohl das Recht dazu gegeben, seinen Eltern mit, wie er sich das Leben für sie jetzt zurechtgelegt habe. Man wolle alle Gelder flüssig machen, das alte Haus, worin sie so viel Trauriges erlebt, sollte verkauft werden; dann wolle man nach Paris übersiedeln und in einer ruhigen und beschiedenen Häuslichkeit bei seinen Eltern, wolle er dann die Beschäftigung mit seinen geliebten Büchern wieder aufnehmen, die er so lange vernachlässigt habe.

„Du hast recht,“ sagte Charlier, „die Zeit vergeht, bald müssen wir daran denken, einen Beruf für Dich zu erwählen.“

„Ich bin mir schon lange darüber schlüssig,“ antwortete Paul, „ich will Geistlicher werden.“

An dem für die Abreise festgesetzten Tage trug Françoise als Vertraute zum letzten Mal einen Brief zur Post, der mit der Adresse versehen war: Herrn Sabinien von Haye, Landrath a. D. Rue Blanche Paris.

Der Brief lautete wie folgt:

„Ich schreibe Ihnen, mein Freund, wenige Tage bevor ich Ganneville verlasse, um wahrscheinlich nie wieder zurückzukehren; nicht ohne die tiefste Erregung nehme ich von der Umgegend Abschied, welche während so vieler Jahre Zeuge meiner unzähligen Schmerzen und der wenigen glücklichen Momente gewesen ist. Das letzte, was mir hier zu erfüllen obliegt, sollte mein Brief an Sie sein! Seitdem Sie nach dem unseligen Tage Ihren Abschied eingereicht, ist keine direkte Nachricht von mir an Sie gelangt, aber durch treue Freunde sind Sie von meinem Befinden unterrichtet worden. Heute kann ich nun selbst bestätigen, daß ich wieder ganz hergestellt bin und diese Zeilen schon sind der beste Beweis dafür, auch wenn meine Handschrift noch nicht so kräftig erscheint, wie sonst. Eine geringfügige Schwäche in dem Arm ist alles, was von dem Unfall zurückgeblieben ist.

Vielleicht rührt das Zittern meiner Hand auch weniger von physischer Schwäche, als von seelischer Erregung her, denn was ich Ihnen sagen will, bereitet mir Schmerzen und wird dieselben auch für Sie im Gefolge haben und in diesem Gefühl Lebewohl sagen! Sie müssen dies Opfer bringen ebenso, wie ich es in tiefster Traurigkeit, aber mit fester Ergebung und festem Willen thue. Da liegt für uns die Pflicht, deren strenges, aber heiliges Gebot mir während meines Krankenlagers klar geworden ist. Wir haben einen schönen Traum ge-

träumt, voller Poesie, aber selbst dies Träumen war mir eigentlich verboten. Ich habe Ihnen gegeben, was ich nicht zu geben hatte, denn über mein Herz durfte ich nicht mehr verfügen und moralisch war ich schuldig. Bei dem traurigen Berühr habe ich eigentlich eine Lüge ausgesprochen, als ich erklärte, nie meine Pflichten als Gattin verlegt zu haben.

Gewiß! wenn wir nur Freunde gewesen wären, so wie die Menschen es jetzt annehmen, so würde nichts dem entgegenstehen, daß wir auch in Zukunft zusammen verkehren, aber — Sie waren für mich mehr als ein Freund! Heute, wo ich ihnen auf ewig Lebewohl sage, kann ich es gestehen, ich habe Sie von ganzem Herzen, ja mit jeder Faser meines Herzens geliebt, mit demselben Gefühl, was ich auch bei Ihnen als vorhanden weiß. Dazu hatte ich kein Recht und darum müssen wir eine feste Scheidewand zwischen uns aufrichten.

Wie ernst es mir mit diesem Einflusse ist, können Sie aus Folgendem ersehen. Mein Gatte hat mir in zarter Rücksichtnahme, wahrscheinlich, um mir zu zeigen, wie voll und ganz er mir vertraut, angeboten, Ihnen mitzutheilen, wo wir unser neues Heim gründen werden und damit Ihren Besuch zu erbitten.

Ich habe den Muth gefunden, dies Anerbieten abzulehnen. Ach! Wenn ich in meinem Leben je gefehlt habe, so waren diese Momente der Seelenqual die Strafe dafür und doch, gerade durch meinen Schmerz habe ich mich von der Nothwendigkeit, so zu handeln, überzeugen müssen.

Ich bin es mir selbst schuldig, so zu handeln, ich schulde es meinem Gatten, der ein anderer geworden ist; ich schulde es unserer gegenseitigen Neigung, welche uns dadurch ein unbeslehtes Andenken bleibt; ich schulde es vor allen Dingen meinem theuren Kinde, vor dem ich erröthen müßte, wenn ich anders handeln wollte. Er ist es — Sie haben mir es selbst eines Tages gesagt — welcher Sie von einer zu leichten Auffassung des Lebens zum Verständniß desselben zurückgeführt hat und das Werk, das er hier vollendet, das heißt: die Umwandlung seines Vaters, ist viel viel schwerer gewesen! Auch in mir ist durch ihn eine Umwandlung eingetreten, denn ohne daß er es gewollt, hat er auch mir gezeigt, wo meine Pflicht liegt.

Ein Sendbote Gottes! Diesen Namen wird man bald meinem Paul beilegen können. Erinnern Sie sich noch des Tages, wo er mit so bewegtesten Worten über die Auffassung und Ausübung der Religion gesprochen hat? Sie sagten ihm damals lachend, daß er ein guter Kanzelredner werden würde und er antwortete ernsthaft: „Wer weiß?“

Er war schon damals mit sich ganz im Klaren! Neulich hat er seinem Vater und mir seine Absicht mitgetheilt: er will Geistlicher werden und er soll

es auch werden, denn weder Herr Charlier noch ich treten ihm darin entgegen. Diese Thatfache allein kann Ihnen schon beweisen, welche Wandelung das theure Kind in dem Charakter seines Vaters erwirkt hat.

Wir übersiedeln nach Paris. Wenn mein Brief in Ihre Hände gelangt, werde ich schon dort sein. Ich trage keine Bedenken, es Ihnen mitzutheilen, denn ich bin Ihrer sicher. Ich kann mich nicht so in Ihnen täuschen, daß Sie nach Empfang dieses Briefes noch den Versuch machen sollten, sich mir zu nähern! Wir wollen einer des anderen würdig sein!

Eines Tages, wenn unser Haar gebleicht sein wird, wenn wir uns als Freunde die Hand reichen können, dann wird es uns vielleicht vergnügt sein, uns wiederzusehen und wenn Gott will, daß dieser Tag wirklich kommt, so werde ich ihn dafür segnen.

Sie sind noch jung, Sabinien; kaum stehen Sie auf der Höhe des Mannesalters. Für mich zählen die Jahre doppelt und ich gehe bergabwärts. Erinnern Sie sich meiner wie an eine innig geliebte, treue Schwester. Der Gedanke an mich soll nicht zu einem Gemüthsleid für Ihr ferneres Leben werden. Von ganzem Herzen erlebe ich Glück und Sonnenschein für Ihr Dasein und dazu gehört eine Gefährtin, welche Ihrer würdig sei und welche Sie treu und wahr lieben. Es würde der größte Kummer meines schwer geprüften Lebens sein, wenn Sie, weil ich Ihren Weg gekreuzt habe, ohne das Glück einer eigenen Familie sein sollten. Der erste und einzige Brief, welchen ich von Ihnen erhalten will, soll mir die Nachricht Ihrer Vermählung bringen.

Und nun leben Sie wohl, mein Freund. Verzeihen Sie mir all den Kummer, den ich Ihnen zugefügt; vielleicht vermüßten Sie die Pflichten, denen ich mein und Ihr Glück opfere. Auch für mich hat es Stunden der Schwäche gegeben, wo ich mich eben gegen diese Pflichten empörte. Aber ich denke an mein Kind, welchem ich mein Leben schulde und vor dem alles andere für mich in den Hintergrund treten muß.

Im tiefsten Inneren meines Herzens werde ich das Gedanken an unser Zusammensein bewahren und in der Einbildung wohl manchemal eine der schönen Stunden wieder durchleben!

Verlassen Sie mich! Zwischen diesen Blättern finden Sie drei Blüten, welche ich im Garten für Sie gepflückt. Sie wachsen auf dem Beet bei der Linde, wo wir so oft an schönen Tagen alle drei zusammen gewiekt. — Leben Sie wohl! Ich habe kein Recht, mich diesen weichen Gefühlen, welche mich übermannen, hinzugeben! Wenn diese Blumen für mich sprechen, so werden Sie Ihnen sagen, daß ich nur einmal in meinem Leben geliebt habe.

Marthe.

In dem lieblichen Park von Issy erholten sich die Seminaristen von ihren täglichen Studien und gaben sich jugendlichen Beschäftigungen hin, wie es ihnen der Stand, dem sie angehören wollten, eben erlaubte.

Einige trieben ein Spiel, welches sie noch aus ihrer Knabenzeit gewohnt, andere schoben Kegel und hielten mit einer Hand die Falteln ihrer langen Gewänder zusammen. Wieder andere, erster beaunlagt, gingen einsam mit einem offenen Buch in der Hand. In der großen Lindenallee wanderten die jungen Leute in Gruppen von drei und vier auf und ab.

Zu einer dieser Gruppen gehörte Paul Charlier. Die jungen Menschen sprachen von den Plänen, welche sie für ihr künftiges Leben machten, nachdem sie die Studien im Seminar beendet und die Weiße erhalten würden. Der eine sah sich schon im Geist als Kanzelprediger und genoß im Voraus das Gefühl des Triumphes, die Menge durch seine Worte zu begeistern. Ein anderer, energisch und unternehmend, sprach von den Gefahren, welche ihm als Missionar bevorstehen würden. Ein dritter, ohne diesen Trieb in unbekannter Ferne, wünschte für sich nichts weiter, als vom Schuler allmählich zum Lehrer in der Anstalt aufzurücken, welcher er jetzt angehörte. Ein Viertonf mit feurigem Auge lächelte selbstzufrieden, als er seinen Kameraden zu verstehen gab, daß er durch seine reichen Verwandten wohl rasch Karriere machen würde.

„Und Du, Paul,“ sagte einer der Seminaristen, „wie malst Du Dir die Zukunft aus?“

„Mein Traum für die Zukunft, Freunde? Schaut dort hin; in der Entfernung könnt Ihr ein kleines Häuschen sehen, dessen weiße Wände und grüne Fensterläden bis hienher leuchten; grün und weiß, die Farbe der Hoffnung und der Unschuld! Ein kleiner Garten voller Blumen umgibt es; die beschiedene Dorfkirche befindet sich in unmittelbarer Nähe; in dem Haus selbst sind für die Stunden der Erholung gute Bücher und der Besuch von Studienfreunden vorgesehen; überall herrscht Friede und Uebereinstimmung; Gott nahe, als Hirte inmitten der Gemeinde, welche mir anvertraut ist, das ist das Ziel meiner heißesten Wünsche!“

Und während die Mitschüler sich heiteren Spielen oder angeregtem Plaudern hingaben, setzte sich Paul einsam auf eine Steinbank und schaute in die Ferne.

Dort, weit fort im Nebel des Abends, selbst wie dunkler Nebel erschien Paris, das Paris, an welches er sich nie recht hatte gewöhnen können.

Die engen und schmutzigen Straßen von Issy erinnerten ihn unwillkürlich an Ganneville und damit stiegen traurige Erinnerungen in Paul auf. Vergebens suchte er am Horizont seines Lebens den Punkt, wo er wohl als Landgeistlicher einen Wirkungskreis erhoffen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Tageblatt

Erscheint 13 mal wöchent-
lich, auch Montags.

und Handels-Zeitung

Fünf werthvolle
Beiblätter.

„Der Zeitgeist“
Feuilleton-Monatsbeilage

„ULK“
Illustr. Witzblatt

Deutsche Lesehalle
Velletrist. Sonntagsblatt

Technische Rundschau

Organ für Industrie, Hygiene
und angewandte Naturwissenschaften

Mittheilungen üb. Landwirthschaft Gartenbau und Hauswirthschaft

Im Roman-Feuilleton gelangen zum Abdruck der neueste modern-realistisch geschriebene Roman des viel und
gern gelesenen Schriftstellers

Hermann Heiberg: „Vieles um Eine“

dem sich die fesselnde Erzählung von **Dora Duncker**: „Der Ritter vom hohen C“ anschließen
wird. — Die hochinteress. Reiseberichte des bekannt. kühnen Forschungsreisenden

Eugen Wolf über China und Japan

werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Ausführliche **Parlamentsberichte**
in einer besond. Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen ver-
sahndt, am Morg. d. nächstfolg. Tag. d. Abonnent. zugehen.

Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet
5 M. 25 Pf. bei allen Postanstalten Deutschlands.
Annoncen finden im „B. T.“, namentlich in gebildeten u.
besser situirten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung.

Allen Abonnenten des „Berliner Tageblatts“

wird Anfangs April eine neue

Grosse Karte von Ostasien

China (mit Spezialkarte von Kiao-tschau) — Korea — Japan

gratis geliefert.

Die Karte hat das staltliche Format vom 88 cm Höhe und 71 cm Breite, ist in 6 Farben hergestellt und
enthält alle bis in die neueste Zeit stattgefundenen Veränderungen in dem für die deutschen Interessen so
überaus wichtigen Erdtheil.

Colossale Verbreitung
im In- und Auslande

Elbinger Maschinen-Fabrik F. Komnick, vorm. H. Hotop, Elbing,

empfiehlt unter Garantie für tabellose Ausführung, unübertroffene Leistungsfähigkeit u. geringstem Dampfverbrauch:

Dampfmaschinen, Hochdruck- und Compound-System, in jeder Stärke,

Transportable und stationäre Lokomobile mit Lokomotiv- oder Ausziehfessel,
Dampfkessel und Reservoire,

Mahl- u. Sägemühlen-Einrichtungen, Brennerei-, Brauerei-, Molkerei-Anlagen,
Turbinen- und Wasserräder, Wasserhebwerke für Ent-
und Bewässerung, Transmissionen,
sowie Bau- u. Maschinenguß

jeder Art bis zu den schwersten Stücken.

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräte aller Art.

Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt unter billigster Berechnung ausgeführt.
Billigste Preise! Solideste Ausführung!

Rich. Jantke,

Tapezier- u. Dekorationsgeschäft,

Heil. Geiststrasse 40.

Größte Auswahl von

Polstergarnituren, Paneel- u. Schlafsophas,

Chaiselongues, Sesseln etc.

Plüsch, Portieren, Möbelstoffen.

Solideste Ausführung. Billige Preise. Bestes Material.

Reparaturwerkstätte.

Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße 13,

zeigt hiermit den Eingang der

Neuheiten für die Frühjahrsaison

in nur modernen Stoffen und neuesten Farben

in englischen und deutschen Dessins

zu

Paletots, Anzügen und Hosen

an.

Anfertigung unter Garantie des Gutes.

Wie bekannt solide Preise.

Coffee! Coffee!

Empfehle meine roh. u. geröstet.
Caffees in jeder Preislage. Spezia-
lität: feine Mischung zu Mark 1.60
pro Pfund.

Eduard Barthels,
Leichnamstraße.



Carbolineum

zum äußeren Anstrich

Antimerulion u.

Antinonin - Carbolineum

(geruchlos)

zum inneren Anstrich

billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.

Mein Tapetenlager

halte dem geehrten Publikum

bestens empfohlen

Richard Weiss' Wwe.,

Kurze Hinterstraße 14.

Billigste Preisofferte.

Meinem werthen Kundenkreise erlaube ich mir davon Kenntniß
zu geben, daß ich während meiner letzten Einkaufsreise in Gemeinschaft
mit meinem Bruder neben verschiedenen anderen, äußerst vortheilhaften
Anschaffungen von Waaren aus der



Liquidationsmasse

einer größeren

Kleiderstoff-Firma,

welche mit 55 pCt. accordirte, einen Posten

Kleider-Stoffe

zu entsprechenden, ganz ausnahmsweise billigen Preisen angekauft
habe.

Es ist mir ein besonderes Vergnügen, meinen werthen Abnehmern
die dadurch erzielten pecuniären, ganz erheblichen Vortheile zur Ver-
fügung zu stellen.

Erlaube mir daher, diese Parthie und viele anderen Artikel zu
bisher hier noch niemals beim Verkauf gebotenen Preisen zu offeriren.
Ein Preisverzeichnis hier aufzuführen, ist äußerst schwierig und wird
meinerseits unterlassen, weil daneben auch die Qualitäten erforderlich
sind, um ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Aus diesem Grunde bitte ich von meiner heutigen Offerte durch
gütigen Besuch den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Gustav Jacoby,

Elbing, Alter Markt 40.

Petroleumföcher

neuester Konstruktion, mit und ohne
Docht brennend,

Spirituskocher



in verschiedenen Ausführungen, regulirbar schnellkochend empfehlen zu Fabrikpreisen

Gebr. Jlgner.

Panther-Fahrräder

1898er Modell,

Maschine ersten Ranges,

deren Neuerungen so hervorragend und die Vortheile
jedem Fahrer so einleuchtend sind, daß er sie vor jeder
anderen Maschine bevorzugt. Alleinverkauf
zu Fabrikpreisen für Elbing und Umgegend bei

Gebr. Jlgner, Elbing.

Kinderwagen, Sportwagen!

1 Waggon circa 200 Kinder-
wagen, bestes Fabrikat, in 60 verschiedenen
Ausführungen, von den billigsten bis zu den ele-
gantesten, mit vernickeltem Untergestell und
Gummirädern, empfehlen, da bei Waggon-
bezug die Fracht erheblich billiger, zu bedeutend
billigerem Preise.

Gebr. Jlgner.

Obst-Stämmchen,

deren Edelreiser von hierorts bewährten
Sorten entnommen sind, sowie

Beerenobst-Sträucher

in besten Sorten empfiehlt

Obstverwertungs-Genossenschaft
in Elbing. E. G. m. b. H.

Arbeiter

für jede Arbeit in Haus und Geschäft
unentgeltlich zu erfragen im
Arbeitsnachweisedureau
Neust. Schmiedestr. 10/11.

Obstmarmeladen,

pro Pfund von 30 s an.

Obsthalle Alter Markt.